

Barnimer Bürgerpost

die unabhängige Leserzeitung

NR. 259 · 22. JAHRGANG · AUSGABE 8/2016 VOM 9. AUGUST 2016 · ERSCHEINT MONATLICH · 1 EURO

4 | **Zweifel an
Nachrückerregelung**
Neue Stadtverordnete in Eberswalde

8 | **Man sieht nur
mit dem Herzen gut**
»Offene Worte« mit Mathis Oberhof

12 | **Der Wert des
Friedensnobelpreises**
Viele zweifelhafte Preisträger

Kreiswerke Barnim GmbH:

Versorgungsposten für Alt-Dezernenten

Seit der Finanzkrise von 2008 spricht man wieder vom Kapitalismus. Das Funktionieren der als »Marktwirtschaft« – manchmal gar mit dem Beiwort »soziale« – umschriebenen Herrschaft des globalisierten Finanzkapitals war zeitweise in Frage gestellt. Einige Spekulanten hätten's übertrieben, sagte man und hatte sogleich das eine oder andere Reförmchen parat, um ein paar Auswüchse einzudämmen. Vor allem aber besann man sich auf den staatlichen Teil des staatsmonopolistischen Kapitalismus und pumpte zur »Bankenrettung« per Staatsschulden und mittels kreativer Buchführung »geschöpftes« frisches Geld in Größenordnungen in das Finanzsystem. Sogar vor der Übernahme einiger maroder Banken in Staatshand schreckte man nicht zurück. So gehört die damals arg in Bedrängnis geratene Commerzbank noch heute mit 15 Prozent Anteil dem deutschen Staat. Im Zuge dieses Umschwenkens in der »großen Politik« hörte man plötzlich auch auf kommunaler Ebene neue Töne...

Jahrelang stand die Veräußerung des kommunalen Tafelsilbers auf der Tagesordnung, wie zuletzt 2005 auch in Eberswalde, als der Verkauf der letzten Stadtwerkeanteile über die Bühne ging, ohne daß Landrat Bodo Ihrke als Kommunalaufsicht etwas gegen die rechtswidrigen Machenschaften getan hätte. Nun wird umgeschwenkt. Rekommunalisierung ist angesagt. Freilich geht es nicht darum, beispielsweise der Stadt Eberswalde wieder zu ihren Stadtwerken zu verhelfen. Vielmehr sagt der Landrat in altbewährter Weise: ICH bin die Kommune!

Nicht die Städte und Gemeinden, auch nicht als Verband, sondern der Landkreis selbst soll der Träger der neuen kommunalen Unternehmungen sein. Und wenn Bodo Ihrke etwas anfängt, dann heißt es nicht Kleckern, sondern Klotzen. Von den großen Fraktionen im Kreistag gibt's uneingeschränkte Rückendeckung. Die Linkspartei sieht gar ihr Programm vom Landrat umgesetzt, wie es deren Kreisvorsitzender Sebastian Walter mal ausdrückte.

Also hat der Barnimer Kreistag am 15. Juni mehrheitlich die Gründung der Kreiswerke Barnim GmbH (KWB) als Management-Holding beschlossen, was nichts anderes heißt, daß es nicht nur um eine neue Kreisgesellschaft geht, sondern gleich um mehrere. Eine, die Barnimer Energiegesellschaft (BEG), war noch vom gescheiterten Kauf des Holzkraftwerks in Eberswalde (HoKaWe) übriggeblieben. Die kam seit 2012 mit mehreren gutbezahlten Angestellten und einem Jahresetat von 250.000 Euro ohne wirkliche Aufgabe über die Zeit und soll jetzt in der Holding für »Identifikation und Konzeption von Projekten« sorgen. Auch die Barnimer Dienstleistungsgesellschaft (BDG), welche im Landkreis die Müllentsorgung realisiert, soll unter's Dach der Holding schlüpfen.

Daß man dabei gleich die eigenständigen Aufsichtsräte entsorgt, indem deren Aufgaben ein Holding-Aufsichtsrat übernimmt, kann zudem als Barnim-spezifischer Beitrag zur Transparenz und Mitsprache der Gemeinden interpretiert werden. Die BEG soll einen »Beirat« mit Vertretern der Gesellschafter erhalten, dessen Beschlüsse »empfehlenden Charakter« haben. Während die Holding im vollen Kreiseigentum bleibt, sollen bis zu 49 % der Anteile an der BEG »sukzessive ... zu gleichen Teilen an die einzelnen Gemeinden des Landkreises« veräußert werden. Damit ist garantiert, daß der Landkreis die Mehrheit behält und selbst die großen Gemeinden, wie Eberswalde und Bernau, keinesfalls eine Sperrminorität zusammenbekommen.

Schließlich gründet der Landkreis als vierte Gesellschaft die Barnimer Energiebeteiligungsgesellschaft mbH (BEBG), als »deren Zweck die Planung und Umsetzung« der von der BEG erdachten Projekte angegeben wird. Wobei »Beteiligungsgesellschaft« impliziert, daß diese Projekte in wiederum separaten Gesellschaften, ggf. unter Beteiligung Dritter,



Foto: JURGEN GRAMZOW

realisiert werden sollen. Ein bißchen »Spielgeld« für diese Projekte in Höhe von 5 Millionen Euro hat der Kreistag auch schon zugesagt.

Ob dieses Firmenkonglomerat jemals dazu kommt, solche Energieprojekte real umzusetzen, mag man hoffen. Sicher ist es nicht. Aber vielleicht auch nicht wichtig. Schließlich kam schon die BEG vier Jahre ohne konkrete Aufgaben über die Runden. Die Organisierung der komplizierten Gesellschaftsstrukturen wird ohnehin seine Zeit brauchen. Wichtig ist, daß die Firmen erstmal da sind. Da wird Personal gebraucht für Geschäftsführer und sonstige Leitungsposten. Zumal, wenn später tatsächlich noch Projektgesellschaften gegründet werden.

Man kann sich nun also zurücklehnen. Der Landkreis ist gewappnet. Für die bevorstehende Kreisgebietsreform. »Kommunale Daseinsvorsorge« nennt man das. Wenn die Barnimer Kreisverwaltung plötzlich mit der aus Uckermark zusammengelegt wird, muß der eine oder andere Dezernent oder Amtsleiter ja vielleicht »neue Aufgaben« übernehmen.

GERD MARKMANN (Seiten 2 und 3)

Krise der Demokratie

Am 15. Juni hat der Kreistag Barnim die Errichtung von Kreiswerken als Unternehmensverbund beschlossen. Wegen der rechtswidrigen Beschlussfassung forderten SVEN WELLER und ich den Landrat zur Beanstandung des Beschlusses auf. Dies gaben wir zugleich dem Kreistagsvorsitzenden Prof. ALFRED SCHULTZ und dem Ministerium des Innern und für Kommunales (MIK) zur Kenntnis.

Vorauselend reagierte am 4. Juli zuerst das MIK, daß es »von einer Bewertung des vorgelegten Sachverhaltes abzusehen« habe und der Beschluß des Kreistages als »demokratische Entscheidung zu respektieren« sei. Dies teilte das Ministerium auch dem Landrat mit, der noch am selben Tage seine Antwort formulierte, »daß weder die Notwendigkeit noch die Möglichkeit einer Beanstandung des Beschlusses besteht«.

Am 11. Juli antwortete dann Prof. Schultz, daß »die Rechtsposition des Landkreises bereits über den Landrat übermittelt worden« sei und darüber hinaus »ein Antwortschreiben des Ministeriums des Innern und für Kommunales« vorliege. Zur Sache selbst äußerte er sich nicht, obwohl gerade er als Vorsitzender des Kreistages für eine korrekte Versammlungsleitung auf der Grundlage von Hauptsatzung und Geschäftsordnung verantwortlich zeichnet.

Am 14. Juli nutzten wir daraufhin die Einwohnerfragestunde des kreislichen Finanzausschusses zur Wortmeldung: »Wollen und können Sie die praktizierte Vorgehensweise in der Arbeit mit Ihrem Änderungsantrag hinnehmen? Es ist dies ja nicht nur eine Frage des Kommunalrechts, sondern vor allem Ignoranz für Ihre grundsätzlichen und wichtigen Änderungsvorschläge? Halten Sie die Antwort des Landrates an die Einreicher des Schreibens für akzeptabel? Sind Sie inzwischen über eine abschließende Stellungnahme des Ministeriums des Innern und für Kommunales informiert zu den Zweifeln, die der Landrat in der KT-Sitzung angesprochen hat?«

Niemand der Ausschußmitglieder, unter ihnen Prof. Schultz, äußerte sich. Nicht zuletzt, weil den Fragenden verwehrt wurde, den angesprochenen Schriftverkehr mit dem Landrat vorab an die Mitglieder zu verteilen. Nachdem der Landrat die Frist zur Beanstandung hat verstreichen lassen, wird eine Korrektur nur durch einen erneuten Beschluß zur Aufhebung und gegebenenfalls Neufassung des Beschlusses möglich sein. Bei der von den Kreistagsabgeordneten bisher gezeigten Haltung dürfte dies kaum zu erwarten sein.

Hierin zeigt sich die tiefe Krise der Demokratie im Kreistag Eberswalde. Besonders fragwürdig ist die Position der Fraktion DIE LINKE im Kreistag, die nicht nur den Kreistagsbeschluß zu den Kreiswerken inhaltlich unkritisch mitträgt, sondern auch die demokratischen Praktiken zur Diskussion und Beschlussfassung maßgeblich mitverantwortet.

ALBRECHT TRILLER

»Startschuß-Sommerfest«

Kita-Verein feierte am 17. Juli die Rettung für das Projekt Waldorfkita in Eberswalde



Foto: WALDORFPÄDAGOGIK BARNIM E.V.

Was war das für ein langer steiniger Weg! Endlich können wir aufatmen und sagen: wir haben Planungssicherheit! Wir werden diesen Herbst unseren Kindergarten eröffnen! Wir setzen alles daran, den geplanten Eröffnungstermin am 5. September halten zu können!

Die Rettung unseres Projektes verdanken wir der Stiftung Edith Maryon mit ihrer Tochtergesellschaft Terra Libra Immobilien GmbH. Sie erkannten die schwierige Sachlage und haben kurzerhand unser Wunsch-Gebäude gekauft und werden nun den Umbau der unteren Etage für den Kindergarten vorfinanzieren.

KPD trifft sich am 13. August

Zur nächsten Zusammenkunft unserer Regionalorganisation BAR-MOL der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) am 13. August um 10 Uhr im Palmenkaffee in Altenhof lade ich Mitglieder, Sympathisanten und Interessierte herzlich ein.

K. BLÄTTERMANN

Mächtig unter freiem Himmel

Eberswalde (mm). Seit dem 8. August ist die Kreis- und Landtagsabgeordnete Margitta Mächtig zu ihren »Sprechstunden unter freiem Himmel« im Landkreis Barnim unterwegs. Bisher war sie schon in Eberswalde, Finowfurt, Lichterfelde sowie in Bernau, Rüdnitz und Panketal unterwegs. Am Donnerstag (11.8.) wird sie in Ahrensfelde, Blumberg, Werneuchen und Biesenthal und am Freitag (12.8.) in Senftenhütte, Chorin und Britz zu finden sein. In der darauffolgenden Woche steht ihr Infotisch am Montag (15.8.) in Oderberg, Liepe, Hohenfinow und Sommerfelde, am Dienstag (16.8.) in Eberswalde, am Mittwoch (17.8.) in Klosterfelde, Wandlitz, Basdorf und Schönwalde, am Donnerstag (18.8.) in Joachimsthal, Glambeck, Parlow und Friedrichswalde und schließlich am Freitag (19.8.) in Groß-Schönebeck, Eichhorst und Finow. Eine genaue Übersicht mit den Anfangszeiten und den genauen Standorten findet sich auf der Internetseite von Margitta Mächtig (www.margitta-maechtig.de).

Durch ihren Einsatz konnten schon Anfang Juli die Baumaßnahmen beginnen!

Anlässlich der ungewöhnlichen und raschen Wendung unseres Projektes luden wir alle Eltern, Kinder, Freunde, Pädagogen und Unterstützer unseres Projektes am 17. Juli zum Startschuß-Sommerfest in den künftigen Waldorfkindergarten in Finow ein. Wir möchten die Gelegenheit nutzen, all denjenigen zu danken, die uns bisher auf diesem Weg mit so viel positiver Beteiligung begleitet haben.

LUCIA-MARIA MASINI und RUTH-MARIA HILBRIG, Waldorfpädagogik Barnim e.V.

107 Bürger-Vorschläge

Eberswalde (prest-ew). Die Vorschläge für das fünfte Bürgerbudget stehen fest. Insgesamt 107 Vorschläge sind für das Bürgerbudget 2017 in der Stadtverwaltung eingegangen. Das ist »zum Vorjahr eine Steigerung von fast die Hälfte«, so Sven Siebert, der Kämmerer der Stadt. Der Tag der Entscheidungen findet am 24. September von 10 bis 18 Uhr im Familiengarten statt.

Asyl in Eberswalde

Eberswalde (bbp). Nach Aussagen von Bürgermeister Friedhelm Boginski befanden sich Ende Juni 918 Personen mit Flüchtlingsstatus in Eberswalde. Davon sind 468 in dezentraler Wohnungsvergütung untergebracht und 296 in den drei Wohnverbänden im Brandenburgischen Viertel (Potsdamer Allee: 160, Zum Schwärzeseeee: 112, Spreewaldstraße: 24).

Insgesamt stehen in Eberswalde 1376 Unterbringungsplätze in Notunterkünften, Wohnheimen und Wohnverbänden zur Verfügung. Etwa die Hälfte davon befinden sich im Brandenburgischen Viertel. Im gesamten Kreisgebiet gibt es 2505 Plätze zur Unterbringung von Flüchtlingen und Asylbewerbern (Stand 31.05.2016), davon 243 in Wandlitz (einschließlich des neuen Übergangwohnheims mit 45 Plätzen im Wandlitzer Ortsteil Ützdorf), 273 in Bernau, 176 in Joachimsthal, 168 in Oderberg, 6 in Werneuchen und 23 im Biesenthaler Raum.

Der (UN)Sinn eines Kreistages

Manchmal bekomme ich daheim schon Ärger, weil ich als Bürger regelmäßig zu den Ausschusssitzungen im Kreis gehe. Schließlich »bringt« uns das ja wenig und die viele Zeit, welche ich da verbringe, könnte ich genauso daheim Frau und Kindern widmen. Nun ist es aber seit meiner frühen Jugend so, daß mich Politik begeistert und antreibt. Inzwischen bin ich zur Erkenntnis gekommen, daß die Politik im Großen eng mit der im Kleinen verbunden ist. Veränderung muß dort beginnen, wo die Menschen leben. Vom Kleinen zum Großen.

Zu den politischen Themen, die mir sehr wichtig sind, gehört die Errichtung kommunaler Energiewerke. Solche Werke, ganz in der Bürgerhand geführt, mit transparenten und wirtschaftlich sauberen Strukturen, mit der bestmöglichen Kontrolle, möglichst direkt durch die Bürgerinnen und Bürger, sind ein erstrebenswertes Ziel. Daher war die Schwerpunktsetzung der Ganz-Großen-Koalition im Barnim zwischen der Linken, der SPD und der CDU mit ihrem Grundlagenpapier, das auch ein Kreisenergiewerk zum Ziel erklärte, auch so spannend für mich. Allerdings folgten bis heute 15 Monate, wo ich oft, sehr oft, nur den Kopf schütteln konnte.

Das begann im März 2015 mit einer Sitzung des A4 (Ausschuß für Territorialplanung, Bauen und Wohnen, Gewerbe und Wirtschaft) kurz nach dem Kreistagsbeschluß zur Erarbeitung eines Gutachtens. Die Verwaltung hatte auf zwei Blättern einen Fahrplan skizziert, worin auf ein Sonderkündigungsrecht der Stadt Eberswalde für die »Netze« zum Ende 2015 verwiesen wurde. Es folgte die Verabredung zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem A5 (Ausschuß für Landwirtschaft, Umweltschutz und Abfallwirtschaft), die allerdings erst einmal komplett nichtöffentlich war. Ein glatter Fehlstart in Sachen Transparenz (vgl. BBP 4/2015).

Es folgten verschiedene Ausschusssitzungen, bei denen dann auch die Öffentlichkeit mitreden durfte. Schließlich lag in diesem Frühjahr die Verwaltungsvorlage zur Gründung von Kreiswerken als Holding auf dem Tisch. Am 19. Mai wurde sie im Ausschuß für Haushalt und Finanzen (A2) beraten. Danach stand sie nur noch im Kreisausschuß (A1) und dann im Kreistag zur Beschlußfassung auf der Tagesordnung. Im A2 wird im Normalfall wenig disku-

tiert. Diesmal war es verblüffend anders. Josef Keil (SPD) kam mit einem »Zurückverweisungsantrag« um die Ecke und mit dem Prüfauftrag an die Verwaltung zur Gründung einer GmbH mit dem Sitz in Bernau auf der Grundlage des Auftrages, wie er im ersten Kreistagsbeschluß von 2015 formuliert war. Noch erstaunter war ich, als Danko Jur von der CDU dies auch noch unterstützte. Das Ganze mündete in einen Änderungsantrag des Ausschusses, mit der Empfehlung an den Kreistag, die Vorlage in die Fachausschüsse zurückzuverweisen mit der Maßgabe, daß eine Holding nicht gegründet wird und der Landkreis lediglich eine Minderheitsbeteiligung von unter 50 Prozent erhält. Der Fokus sollte ja auf die Gemeinden gelegt werden. Das ganze wurde mit 5 Ja-Stimmen und nur einer Enthaltung ohne Gegenstimme beschlossen. Also auch von den stimmberechtigten Ausschußmitgliedern der SPD und der Linken.

Gespannt ging ich am folgenden Montag (23.5.) zur Kreisausschußsitzung. Schließlich ist es politisch viel interessanter, wenn die Bürgerinnen und Bürger vor Ort in ihren Gemeinden die Energie selber gewinnen und auch einsetzen. Aber es kam anders. Zunächst wurde bedauert, daß sich »nach so vielen Monaten harter Arbeit in den Fachausschüssen A4 und A5« der A2 so spät bewege. Schließlich hätten sich die Mitglieder des A2 ja vorher mal in die Debatte einbringen können. Ich meine, besser spät als nie. Zudem ist zu berücksichtigen, daß der A2 zum ersten Mal mit dieser Holding konfrontiert wurde. Der Landrat moderierte den Änderungsantrag geschickt weg. So schob der Kreisausschuß den Antrag ganz elegant in den Kreistag. So weit, so gut. Das Änderungsbegehren war ja auch an den Kreistag gerichtet.

Was aber dann am 15. Juni im Kreistag folgte, läßt mich als politisch bewegten Menschen und Bürger im Landkreis Barnim ratlos und verwundert zurück. Der Änderungsantrag des A2 kam im Kreistag erst gar nicht auf den Tisch, obwohl der Änderungsantrag form- und fristgerecht eingebracht worden war. Besonders überraschte mich, daß keiner der Mitglieder des A2, auch nicht Herr Keil als Initiator, den Änderungsantrag verteidigte, ja nicht einmal danach fragte.

Gemeinsam mit Albrecht Triller forderte ich daher den Landrat auf, den Beschluß wegen der offensichtlichen Rechtswidrigkeit zu beanstanden. Der Brief ging zugleich an die Kommunalaufsicht des Landes. Deren Antwort war niederschmetternd. Der Landrat habe nichts falsch gemacht – und die Mitglieder des Kreistages schweigen.

Wozu sitzen Bürgerinnen und Bürger im Kreistag, wenn ihre Arbeit, ihre Zeit und ihre Meinungen, Anregungen und Anträge schlicht hinten runterfallen können? Wie wenig Selbstachtung muß man als Kreistagsmitglied haben, wenn man das einfach so hinnimmt?

Die Krönung war schließlich die Antwort des Kreistagsvorsitzenden Prof. Alfred Schultz von der Partei DIE LINKE. Er ist mitverantwortlich für die Tagesordnung und leitet die Kreistagssitzung. Im Kreisausschuß beteiligte er sich an der Diskussion, wußte also zweifelsfrei von dem Änderungsantrag. Doch nun versteckt er sich hinter den Aussagen von Landrat und Kommunalaufsicht. Ein solches Verhalten empfinde ich als unwürdig, ist doch seine Aufgabe als Kreistagsvorsitzender, demokratisch und korrekt entsprechend der Geschäftsordnung zu agieren. Dazu gehört, jeden korrekt eingebrachten Antrag auch zur Debatte und Abstimmung zu stellen. Es macht doch die parlamentarische Demokratie aus, daß hier keine Willkür geübt wird.

Herr Professor, verstecken Sie sich nicht hinter der Verwaltung. Hier hätten Sie selbst handeln müssen, um die Geschäftsordnung umzusetzen. Daß Sie dies unterlassen haben, ist mit Blick auf die Zukunft erschütternd für mein Vertrauen in die Demokratie.

SVEN WELLER, Schorfheide

Linkes Wahlprogramm umgesetzt

Eberswalde (bbp). »Die Kommunalisierung der Aufgaben der Daseinsvorsorge war und ist ein zentrales Thema der Linken«, schreibt der Fraktionsvorsitzende der Linken im Kreistag Barnim Lutz Kupitz in der jüngsten Ausgabe der Barnimer Parteizeitung OFFENE WORTE. Daher sei mit dem Kreistagsbeschluß zur Errichtung der Kreiswerke »eines der wesentlichen Themen aus dem Wahlprogramm der Linken auf den Weg gebracht worden«. Dabei sei klar, daß es sich um einen ersten Schritt in einem sich über Jahre hinziehenden Prozeß handele. Mit dem Aufbau von Kreiswerken könnten kommunale Akteure beim Ausbau erneuerbarer Energien un-

terstützt, Bürgerprojekte vorangetrieben und Kooperationen gefördert werden, meint Lutz Kupitz. Sowohl kommunale als auch gemeinsame Projekte von privaten und kommunalen Akteuren seien möglich. Bestehende kommunale Unternehmen, wie die Stadtwerke Bernau, seien in ihrem Bestand nicht gefährdet, sondern »können als Partner bei Projekten einbezogen werden. Nun müssen die Kommunen des Kreises zur Zusammenarbeit gewonnen werden, um so kommunale Daseinsvorsorge vor Ort zu organisieren.« Mit den spezifischen Einzelheiten der Holding-Bildung befaßte sich der Linken-Politiker in seinen Ausführungen nicht.

Tag der Vereine

Der Tag der Vereine ist eine gute Gelegenheit zum Kennenlernen und zum Austausch. Deshalb beantragte die AWO Bernau bei Aktion Mensch eine Förderung für ein »inklusives Familienfest«, um gezielt Familien aus verschiedenen sozialen Situationen zum Tag der Vereine einladen zu können, damit sie das Vereinsangebot kennenlernen. Und die Vereine freut es sicher auch, wenn sie ihr Angebot einem möglichst großen Publikum präsentieren können. Damit besteht also am 28. August zwischen 10 und 17 Uhr eine weitere Möglichkeit der Begegnung, diesmal im Stadtpark.

EVA MARIA REBS 3

Mit offenen Karten

Im Eberswalder Amtsblatt vom 20.7.2016 meint Götz Hermann für die Bürgerfraktion Eberswalde, daß die Eltern der Waldorfinitiative »nicht mit offenen Karten gespielt« hätten. Diese Behauptung ist 100% falsch. Zu jeder Zeit wurde von uns mit offenen Karten gespielt! Fakt ist, daß es bis heute keine »andere Lösungsmöglichkeit« für das Defizit im Haushaltsplan für die Kita gibt.

Die einzige Möglichkeit ist eine Mehrbelastung der Eltern und aller Beteiligten – die dringend versucht wurde zu vermeiden. Der in letzter Minute eingesprungene neue Investor erwarb zwar das Gebäude, dieses muß aber von der Waldorfinitiative gemietet und ausgestattet werden. An dem Defizit des Haushaltsplanes ändert sich demnach nichts.

Das »aus dem Hut zaubern« einer Lösungsmöglichkeit für das Dilemma mit unserer Gesamtfinanzierung, in dem wir als Elterninitiative hier im Barnim steckten, bewahrte uns davon, daß unsere mühevollen Arbeit der letzten 2,5 Jahre nicht umsonst war. Nach einem langen und steinigen Weg realisieren wir endlich die Gründung des ersten Waldorfkindergartens im gesamten Landkreis. Doch zaubern konnten wir dabei leider nicht.

Unsere Bemühungen waren unablässig und unermüdlich! Hatten wir bereits eine große Stiftung von unserem Projekt überzeugt – so fehlte doch für eine Unterstützungszusage die Aufnahme in den Bedarfsplan. Daß wir kurz vor knapp noch eine zweite große Stiftung überzeugen konnten, ist letztendlich ein Riesenerfolg für uns! Damit war nicht zu rechnen. Und daß wir das nun trotz aller Widrigkeiten doch noch geschafft haben, erfüllt uns mit Stolz, hatte aber mit dem Inhalt der Abstimmung der Stadtverordneten nichts zu tun! Da bringt die Bürgerfraktion Eberswalde eindeutig etwas durcheinander!

Die Behauptung vom stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der SPD Ringo Wrase im selbigen Amtsblatt spricht auch Bände: Es soll in der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung Ende Juni 2016 entschieden worden sein, »daß sich die Waldorf Kita in Eberswalde das erste Betriebsjahr ohne öffentliche Gelder bewähren muß, bevor sie in den Kita-Bedarfsplan des Kreises Barnim und damit in die Förderung aufgenommen wird«. Seit wann trifft die Stadt Entscheidungen des Landkreises? Über die Aufnahme in den Kita-Bedarfsplan entscheidet der Jugendhilfeausschuß. Dabei muß das Kitagesetz eingehalten werden, das in § 12 (3) die Bedingungen für die Aufnahme in den Bedarfsplan abschließend festgelegt hat. Eine einjährige »Bewährung« der Einrichtung gehört nicht zu den Bedingungen. Wenn es entsprechende »Richtlinien« als Sonderregelungen des Landkreises Barnim geben würde, wären diese gesetzeswidrig.

LUCIA-MARIA MASINI,
Waldorfpädagogik Barnim e.V.

Offene Medizinerstellen besetzen

Anfang Juni hatte Dr. Andreas Schwark von der Kassenärztlichen Vereinigung Brandenburg erklärt, daß es in Eberswalde vier Hausarztstellen gebe, die zu besetzen sind. Die Fraktion »Alternatives Wählerbündnis Eberswalde« wandte sich daraufhin mehrfach mit Fragen an die Eberswalder Verwaltungsspitze, inwieweit es im Rahmen aktiver städtischer Wirtschaftsförderung Aktivitäten gab und gibt, Jungmediziner bei einer Niederlassung zu unterstützen und zu motivieren. Antworten liegen noch nicht vor.

Unsere Fraktion schlägt vor, nach den Diskussionen, bei denen der defizitäre Status Quo in der haus- und fachärztlichen Versorgung in Eberswalde festgestellt wurde, zügig ergebnisorientierte Aktivitäten zur Besserung der Situa-

tion zu unternehmen und hierbei eng mit dem Landkreis Barnim, der Kassenärztlichen Vereinigung und den Krankenkassen zusammenzuwirken, um zumindest die vier offenen Medizinerstellen kurzfristig mit dem notwendigen Fachpersonal besetzen zu können. Stadtverordnete und Kreistagsabgeordnete dürfen hier selbstverständlich nicht ausgeschlossen bleiben. Insbesondere die Ausschüsse für Kultur, Soziales und Integration sowie Wirtschaft und Finanzen sind gefordert, dieses wichtige Thema nicht aus den Augen zu verlieren.

Dabei sollten auch gute Erfahrungen in anderen Landkreisen (z.B. Havelland) genutzt werden.

CARSTEN ZINN

Zweifel an Nachrückerregelung

Zwei neue Mitglieder in der Linksfraktion der Stadtverordnetenversammlung

Eberswalde (bbp). In ihrer Fraktionssitzung am 4. Juli hat die Fraktion Die Linke in der Stadtverordnetenversammlung Eberswalde die freigewordene Stelle des Vorsitzenden neu besetzt. Nach dem Tod von WOLFGANG SACHSE wurde der Stadtverordnete und bisherige stellvertretende Fraktionsvorsitzende JÜRGEN WOLFF, der selbst zu Beginn der Wahlperiode aufgrund des Mandatsverzichts von ROSWITHA FRIESE als Stadtverordneter nachrückte, einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Seine Stellvertreter sind VOLKER PASSOKE und FRED SPONNER. In ihrer Pressemitteilung informierte die Fraktion zugleich darüber, daß zum 15. Juli CORNELIA-CAROLINE RÄTZ, das jüngste Fraktionsmitglied, nach knapp zwei Jahren aus beruflichen Gründen ihr Mandat niederlegte. Nach Abschluß ihrer Ausbildung zur Kindererzieherin fand sie eine Anstellung in einer städtischen Kita. Als Stadtangestellte ist ihr laut Kommunalverfassung eine gleichzeitige Mitgliedschaft im Stadtparlament nicht möglich. »Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute«, sagte der neue Fraktionsvorsitzende. Die Besetzung der freigewordenen Ausschußplätze und -vorsitze werde Ende August erfolgen. »Zu besetzen sind nach aktuellem Stand«, so Jürgen Wolff, »der Sitz und Vorsitz des Ausschusses für Bau, Planung und Umwelt, der Sitz im Hauptausschuß sowie je ein Sitz im Ausschuß für Kultur, Soziales und Integration als auch im Ausschuß für Bildung, Jugend und Sport«.

Die Liste der im Wahlkreis 2 im Jahr 2014 für die Linke gewählten Ersatzpersonen wurde im Zuge der Neubesetzung der vakanten Sitze vollständig ausgeschöpft. Vier Nachrücker nahmen das Mandat nicht an oder waren vorher aufgrund einer Mitteilung des Wahlträgers gemäß § 60 (4) des Brandenburgischen Kommunalwahlgesetzes wegen Parteiaustritts von der Nachrückerliste gestrichen worden. Davon betroffen ist zumindest ALEXANDER MERTEN,

der von der vor anderthalb Jahren erfolgten Streichung allerdings erst jetzt erfuhr und davon völlig überrascht wurde. Nach unbestätigten Informationen wurde auch mit RICARDO KREMP auf diese Weise verfahren. KAI JAHNS und HORST WEINGART haben auf die Annahme des Mandats verzichtet.

Neue Stadtverordnete wurden HANS PIEPER, der über langjährige Erfahrungen als Stadtverordneter verfügt, und JENS-OLAF MELZOW.

Hintergrund:

Im § 60 Absatz 4 des Brandenburgischen Kommunalwahlgesetzes heißt es:

»Der Sitz kann nicht auf Ersatzpersonen übergehen, die nach der Wahl aus der Partei ausgeschieden oder ausgeschlossen worden sind, wenn die Partei das Ausscheiden oder den Ausschluß vor dem Freiwerden des Sitzes dem Wahlleiter schriftlich mitgeteilt hat.«

Zur Rechtmäßigkeit dieser Regelung gibt es allerdings starke Bedenken, die sogar im Kommentar zum Kommunalwahlgesetz ihren Niederschlag finden:

»Diese Regelung ist mit dem Grundsatz der Unmittelbarkeit der Wahl nicht vereinbar, da der Verlust der Anwartschaft von einer willentlichen und rechtlich freien Ermessensentscheidung Dritter abhängt und nicht von der Entscheidung der Wähler bzw. des Bewerbers.«

Allerdings ist unklar, wie dagegen Rechtsmittel eingelegt werden können, die letztlich bis zum Brandenburgischen Verfassungsgericht gehen sollten. Insbesondere, wenn den Betroffenen nicht einmal aktuell mitgeteilt wird, daß sie von der Nachrückerliste gestrichen wurden. Im Unterschied zu Parteimitgliedern, die austreten oder ausgeschlossen werden, können parteilose Bewerber nicht von der Liste gestrichen werden, selbst wenn sie sich in der Zwischenzeit konkurrierenden Parteien angeschlossen haben.

Die Handschrift der Bernauer Linken

Linke Stadtfraktion Bernau traf sich zur Klausur im Ortsteil Börnicke

»Wir sind in den Debatten erkennbar, weil unsere politischen Schwerpunkte die sozialen Themen der Stadtpolitik sind und bleiben, die wir gemeinsam mit unserem linken Bürgermeister durchsetzen wollen und werden«, so formulierte es die Fraktionsvorsitzende Dr. DAGMAR ENKELMANN in ihrer Bilanz.

Investitionen in Kitas und Schulen werden fortgesetzt. Als weitere positive Beispiele nannte sie das kostenlose Schulobst, die Einführung des Märker-Portals, mit dessen Hilfe die Bewohner schnell und digital mit der Stadtverwaltung Kontakt aufnehmen können, die freiwillige Förderung von Kultur, Sport, Jugendvereinen; eine Prämie für jedes neugeborene Kind in Bernau. »Auch der Neubau von Schulen und Kitas wurde von der linken Stadtfraktion immer unterstützt. Dazu haben wir unseren Teil beigetragen«, so die Fraktionsvorsitzende.

Der Bürgerhaushalt in Bernau wurde von den Linken vor Jahren ins Leben gerufen. Der Umgang damit erscheine aber jetzt erneuerungsbedürftig, sowohl was Satzung als auch die Öffentlichkeitsarbeit damit betreffe. Dazu werde es einen neuen Aufschlag der LINKEN geben. Die städtische Wohnungsbaugesellschaft Bernau habe als erste in Brandenburg mit neuem sozialem Wohnungsbau begonnen. Die Nachfrage nach den ersten Neubau-Wohnungen zu geförderten Mietpreisen von 5,50 € pro Quadratmeter war groß. Schon vor der Fertigstellung waren die meisten der 41 Wohnungen an Inhaber von Wohnberechtigungsscheinen vergeben. »Das zeigt, daß wir weiteren Bedarf an bezahlbaren Mietwohnungen haben«, ergänzte Bürgermeister ANDRÉ STAHL, der Gast der Klausur war. Die Mitglieder der LINKEN im Aufsichtsrat der WOBÄU unterstützen diesen Kurs.

Mehr Personal im Rathaus wurde eingestellt, was sich bei der Bearbeitung der zahlreichen Bebauungspläne der Stadt auszahlt. Denn Bernau wächst – dank kluger Ausnutzung der vorhandenen Bebauungspotentiale. Es gelang auch, die Kinderkrebs-Nachsorge-Klinik in Bernau zu halten. Die verfassungswidrig erhobenen Altanschließerbeiträge werden zurückgezahlt. »Dank auch unserer Vorschläge sei der WAV heute weiter mit dem Vorhaben als manch anderer Zweckverband«, ergänzte OLE GEMSKI, der gemeinsam mit dem Bürgermeister die Stadt Bernau im WAV Panke/Finow vertritt.



Foto: Ingrid Köpfe

Als stärkste Fraktion mit wichtigen Positionen in der Stadt

Seit 2014 stellt Die Linke den Bürgermeister, der einen wahrnehmbaren Wechsel der Politik und des Politikstils eingeführt habe. Die StVV-Vorsteherin Dr. HILDEGARD BOSSMANN hat die Herausforderungen einer veränderten Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung gut gemeistert. Die wichtigen Ausschüsse Stadtentwicklung und Verkehr sowie Bildung, Jugend, Kultur, Soziales und Sport werden von Linken geführt.

Mit der kürzlich erfolgten Wahl von Ole Gemski im neuen Ortsteil Waldfrieden hat die Linke Bernau jetzt drei Mitglieder in den Ortsbeiräten, Birkenhöhe (HEIDI SCHEIDT als Vorsitzende), Schönow (HARALD UECKERT).

Die Fraktionsvorsitzende konstatierte mehr solidarisches Miteinander in der Fraktion gegenüber dem vergangenen Jahr. Dies mache sie froh. Der Fraktionsvorstand habe seit der Wahl kontinuierlich, Themen- und sachbezogen gearbeitet. Ebdenso dankte sie den sachkundigen Einwohnerinnen und Einwohnern für ihre engagierte Mitarbeit in der Fraktion und den Ausschüssen.

Zum Schluß der Beratungen resümierte die Fraktionsvorsitzende Dr. Dagmar Enkelmann: Linke Kommunalpolitik sei nur glaubwürdig und durchsetzbar, wenn sie bürgernah ist. Sie muß in der ganzen Stadt verwurzelt sein, mit Institutionen, Initiativen, Vereinen, Unternehmen vernetzt sein. Linke Kommunalpolitik verlangt konkrete Sacharbeit und Kompetenz ihrer Akteure, der Stadtverordneten. Das setzt Konflikt- und Teamfähigkeit voraus. Sie ist nur umsetzbar mit der Bereitschaft, auch Kompromisse zu schließen, um Mehrheiten für linke soziale Anliegen zu gewinnen.

MARGOT ZIEMANN

Linke Sprechstunden unter freiem Himmel:

Zu den schon traditionellen Sprechstunden unter freiem Himmel lädt die Bernauer Linksfraktion ein:

Mi. 24.8. – 16 - 17 Uhr vor der alten Schmiede in Lobetal, 17.30 - 18.30 Uhr Am Anger Ladeburg;
Do. 25.8. – 16 - 18 Uhr in Börnicke, vor der Alten Schule;

Fr. 26.8. – 16 - 18 Uhr in Schönow, Parkplatz vor dem REWE-Markt.

Alle Anwohnerinnen sind herzlich eingeladen, direkt vor Ort mit der Fraktion über ihre Anliegen ins Gespräch zu kommen.

Kontakt: Fraktion DIE LINKE in der Stadtverordnetenversammlung Bernau, Berliner Str. 17, 16321 Bernau, Tel./Fax: 0 33 38 / 90 72 -52, -51, eMail: fraktion-bernaul@dielinke-barnim.de

Höherer Wasserverbrauch

Eberswalde (bbp). Der ZWA Eberswalde hat im Amtsblatt Nr. 5/2016 die Wasserverbräuche für 2015 veröffentlicht. Demnach liegt der Pro-Kopf-Verbrauch in Eberswalde bei ca. 33 Kubikmeter Trinkwasser. Demgegenüber steht das Jobcenter den Leistungsberechtigten lediglich einen Verbrauch von 30 Kubikmetern als angemessen zu. Die Kosten für den Mehrverbrauch werden den Hartz-IV-Abhängigen meist von den zugestandenen Wohnkosten abgezogen. Eine Eberswalder Wohnungsgesellschaft wies das Jobcenter zudem darauf hin, daß insbesondere der Wasserverbrauch bei Familien mit Kindern und bei Personen mit Pflegebedarf immer wesentlich höher ist, als der statistische ZWA-Verbrauchswert. Es erging die Bitte an das Jobcenter, diese lebensbezogenen individuellen Verbrauchswerte entsprechend in den Betriebskostenabrechnungen 2015 bei der Prüfung der Angemessenheit der Verbrauchskosten für die Transferempfänger zu berücksichtigen. Informationen darüber, ob und wie das Jobcenter darauf reagiert hat, liegen nicht vor.

Umweltaktion

Seit zehn Jahren engagiert sich der Caritasverband mit seinem Projekt BOXENSTOPP für Kinder und Familien des Brandenburgischen Viertels in Eberswalde. Das Schulprogramm »Wir für uns« konnte an der Grundschule Schwärzensee sehr erfolgreich zu einem gewaltfreien Klima und zu bemerkenswertem Kompetenzzuwachs bei den Kindern beitragen, was unter anderem durch den Landespräventionspreises 2011 gewürdigt wurde. Aktuell bietet die Integration von vielen Kindern und Familien mit Fluchterfahrung in diesem Stadtteil neue Herausforderungen für uns.

Wir wollen nun mit den Kindern und den Familien gemeinsam das Umfeld säubern und einzelne Plätze verschönern. Im Gegenzug hoffen wir, Sponsoren zu finden, die uns für unseren Fleiß mit einer entsprechenden Geldspende belohnen. Das so erarbeitete Geld möchten wir für die Anschaffung eines neuen Fahrzeuges verwenden, da das bisherige Fahrzeug nun seit dem Bestehen von Boxenstopp im Jahr 2000 treue Dienste geleistet hat.

Die Aktion findet am Freitag, den 26. August statt. Treffpunkt für alle Helfer ist um 14 Uhr am Potsdamer Platz. Um 17.30 Uhr startet dann die öffentliche Spendenübergabe mit anschließendem Helferfest.

Schirmherr der Aktion ist der Landtagsabgeordnete und Stadtverordnete Daniel Kurth (SPD). Kooperationspartner der Aktion sind die Stadt Eberswalde mit ihrem Quartiersmanagement Brandenburgisches Viertel (Soziale Stadt) und die Stiftung SPI.

Die Sponsoren werden bei der öffentlichen Spendenübergabe genannt.

Dr. STEFAN SCHANZENBÄCHER

Bernau (Jusos). Die Jusos Barnim haben sich am 17. Juli in Bernau einen neuen Vorstand gegeben. Erstmals wurde dazu eine Doppelspitze eingerichtet und zwei Vorsitzende verschiedenen Geschlechts gewählt. Das neue Vorsitzenden-Duo besteht aus der Bernauerin RICA ELLER (3.v.l.) und dem bisherigen Vorsitzenden FLORIAN GÖRNER (7.v.l.) aus Breydin. STEFAN SCHMIEDEL (5.v.l.) aus Eberswalde, RICHARD SPECHT (1.v.l.) aus Panketal und LARS STEPNIK (2.v.l.) aus Bernau sind unsere neuen stellvertretenden Vorsitzenden. PASCAL DURIEUX, ERIK MANTEUFEL und KURT FISCHER ergänzen den Vorstand als Beisitzer.

»Eine Doppelspitze ist für uns Jusos ein Zeichen für Geschlechtergerechtigkeit in einer Gesellschaft, in der Frauen Vorstandspositionen noch häufig verwehrt bleiben.« So die beiden Vorsitzenden. Florian Görner steckt die Aufgaben des neuen Vorstandes ab: »In den kommenden zwei Jahren steht für uns Jusos der Bundestagswahlkampf und die Vorbereitung auf die Kommunalwahlen 2019 an. Hier wollen wir wieder viele junge Menschen auf die Listen bekommen. Auch Mitgliederwer-

Barnimer Jusos mit Doppelspitze



Foto: Jusos Barnim

bung wird ein wichtiges Thema. Dazu wollen wir neue kreative Wege gehen.« Rica Eller ergänzt: »Auch inhaltlich knüpfen wir an bisherige Baustellen an: wir beschäftigen uns weiterhin mit Bildungspolitik, Geflüchtetenpolitik, der Verwaltungsstrukturreform und vielen weiteren Themen.

Jugendliche haben die Möglichkeit, uns jederzeit anzusprechen und ihre Themen nach vorne zu pushen.« Die Jusos existieren seit 1997 im Barnim. Etwa 50 junge Menschen zwischen 14 und 35 Jahren sind bei uns Mitglied. Eine SPD Mitgliedschaft ist dafür nicht erforderlich.

Anfang Juli machte sich auf Initiative des Kultur- und Bildungskreises Berlin der Gesellschaft zum Schutz der Bürgerrechte und Menschenwürde e.V. (GBM) eine Gruppe von 20 Frauen und Männern zu einer Kurzreise in die Hauptstadt Minsk auf, um an den Feierlichkeiten anlässlich des 25. Jahrestages der Unabhängigkeit der Republik Belarus, wie der bevölkerungsmäßig relativ kleine Staat mit rund 9 Millionen Einwohnern jetzt offiziell heißt, teilzunehmen. Die Reise fand wenige Tage nach dem 75. Jahrestag des Überfalls des faschistischen Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 statt. Das Reiseprogramm berücksichtigte beide Ereignisse.

Der Minsker Veteranenclub der belarussischen Armee empfing unsere Reisegruppe wie Ehrengäste. Nach der Landung unseres Flugzeugs, gab uns die sofort einsetzende Betreuung von der ersten Minute an das Gefühl der Hochschätzung unseres Besuches. Die Unterbringung im erstklassigen, auf einem kleinen Hügel mitten in der Stadt gelegenen 400-Betten Hotel »Belarus«, hinterließ ebenso einen besonderen Eindruck.

Die Programm-Planung für die Zeit vom 1. bis 5. Juli 2016 war bestens durchdacht und ließ kaum Wünsche offen. Wer nun daraus ableitet, daß die Abarbeitung eines solchen dichten Pakets mit dem Hintergedanken einer organisierten Kontrolle verbunden war, den muß ich enttäuschen. Es war viel »Freiraum« vorhanden. Vor allem die herrlichen, um die 30 Grad warmen und hellen Abende gehörten jedem zur eigenen Gestaltung.

Schnell vergehen 3 Tage. Ohne die Nutzung des uns zur Verfügung gestellten klimatisierten Busses wäre das Pensum unseres Besuches nicht zu absolvieren gewesen. Aber wir wollten ja so viel wie möglich sehen, erfahren und erleben in der kurzen Zeit. Drei thematische Kom-

Freundschaftsbesuch in Minsk

Es ist in der gegenwärtigen politischen Konstellation Europas bemerkenswert und aufschlußreich, wenn Nichtoffizielle sich zu einer Bildungsreise in das westlichste Land der ehemaligen Sowjetunion – der Republik Belarus– aufmachen, um zu zeigen und zu berichten, daß es im Deutschland von 2016 auch noch Menschen gibt, die aus der vergangenen schweren Zeit die richtigen Schlußfolgerungen gezogen haben: nämlich die Völkerfreundschaft zu pflegen und dabei die Leistungen des anderen bei der Erhaltung einer friedlichen Welt anzuerkennen.

plexen hatten wir uns vorgenommen: Bekanntschaft schließen mit der Stadt durch Besichtigungen und Besuche bemerkenswerter Straßen, Plätze und Sehenswürdigkeiten (1.Tag); Teilnahme an den Veranstaltungen zum 25.Jahrestag der Unabhängigkeit am 3.Juli 2016 (2.Tag); Besichtigung historischer Gedenkstätten (Chatyn, Stalin-Linie, Mühlen-Museum) und des weit bekannten Minsker Traktoren-Werkes (3.Tag).

Es wird viel Unwahrheit und Ungereimtes in den Medien des mit viel Schuld beladenen, reichsten Landes Europas, dem NATO-Mitglied BRD, über das in der jüngsten Geschichte mit am meisten leidgeprüfte Land Belarus berichtet. Wer weiß und beachtet es in der Gegenwart noch, daß es die faschistische deutsche Wehrmacht war, die, brennend und mordend, in einem Vernichtungsfeldzug das Land zerstört hat, wobei jeder vierte Einwohner umgebracht wurde? »Verbrannte Erde« nannten es die Strategen des Todes.

Auf dem in drei Kriegsjahren 1941 bis 1944 strapazierten Boden, in den ausgelöschten Städten und Dörfern mußten die übrig gebliebenen Menschen in unendlicher Mühe, fast aus dem Nichts, durch die Kriegsoffer um ihre kraftvollste Generation vermindert, oft selbst hungrig, ein neues Land aufbauen. In Minsk gibt es nur wenige Bauwerke, die die schlimmen Zeiten der Zerstörung durch Kriege überstanden haben.

Unsere Exkursionsführerin verstand es in ausgezeichneter Weise uns die interessantesten Stätten der Stadt zu zeigen. Sie werden gepflegt und saniert, um die alte Kultur-Geschichte des 1067 erstmals erwähnten Minsk zu verstehen. Im Jahr 1499 erhielt Minsk als eine europäische Stadt die Urkunde verliehen, »das Magdeburger Recht sprechen« zu dürfen.

Viele Male wechselten die Herrscher über das Territorium: Litauer, Polen, Russen und sonstige marodierende Machthaber, bevor endlich, nach dem 1. Weltkrieg, dem belarussischen Volk in Verbindung mit der Gründung des Sowjetstaates eine gewisse Autonomie gewährt wurde. Nach dem Sieg der Sowjetarmee, an dem die Soldaten und Partisanen Belorußlands im schweren Ringen um die Befreiung des gesamten Sowjetvolkes wesentlichen Anteil hatten, wurden die Grenzen neu gezogen. Die Republik Belarus gewann ihre heutige Gestalt, wurde UNO-Mitglied.

Als souveräner Staat wählte sich Belarus nach dem Zerfall der Sowjetunion den 3. Juli 1991 als Tag der Unabhängigkeit. Selbstbewußt präsentierte sich uns ein junger aufstrebender Staat, der die bittere Vergangenheit nicht vergessen hat und der besseren Zukunft Tür und Tor öffnet.

Der Freundschaft gehört die Zukunft! Provokative Aufmärsche der NATO verbreiten den Odem eines neuen Krieges!

HELMUT BRAUNSCHWEIG

»Dringend Citymanager gebraucht«

Die Stadt Eberswalde braucht dringend einen Citymanager. Das ist mein Fazit aus den äußerst kontrovers geführten Diskussionen um die Erweiterung des Fachmarktzentrum in Finowfurt und den u.a. auch daraus resultierenden Ängsten der Einzelhändler im Zentrum von Eberswalde um die Sicherung und Stabilisierung ihrer wirtschaftlichen Existenz.

Die Einzelhändler erheben mit Recht die Forderung nach intensiver und nachhaltiger Belebung unserer Innenstadt und der Etablierung eines Citymanagers. Städte wie Prenzlau, Templin und Bernau sind uns in der Realisierung schon weit voraus. Stadtpolitik und Verwaltung unterstützen dies dort umfangreich.

Als Stadtverordnete von Eberswalde hatte ich Gelegenheit, am 6. Juli an der Mitgliederversammlung des Vereins »Altstadtbummel« teilzunehmen und zu erfahren, wie sich Einzelhändler persönlich auf einer Exkursion nach Prenzlau vom erfolgreichen Wirken eines Citymanagers überzeugen konnten.

Auch Eberswalde braucht schnell eine solch wirksame Lösung. Warum anerkennen wir nicht neidlos das Engagement Finowfurts, sich mit der Erweiterung des Fachmarktzentrum den Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels, wie z.B. neue Mitbewerber und geändertes Käuferverhalten, zu stellen, um die Attraktivität der Gemeinde weiter zu steigern? Warum wollen wir reglementieren und warum entwickeln wir keine eigenen innovativen Vorhaben? Ein wirksamer Schritt dazu kann ein Citymanagement sein.

Citymanagement in Eberswalde und Ausbau des Fachmarktzentrum in Finowfurt müssen keinen Gegensatz bedeuten und könnten im Interesse aller eine effektive und nachhaltige Einheit bilden. Synergieeffekte könnten genutzt werden, Kooperation statt Konkurrenz!

Unsere Kommune ist gefordert, endlich den eher verhärteten Diskussionen konstruktive Taten folgen zu lassen. Unsere Stadtpolitik muß sich erneut und zielführender dieser brisanten Problematik stellen. Die kompromißlose Diskussion zum Fachmarktzentrum zeigt auch, unter welchem Druck Eberswalde steht, sich als Mittelzentrum weiter zu etablieren. Dabei kann es nicht die Lösung sein, unliebsame Konkurrenz mittels Reglementierungen

und staatlicher Steuerung auszuschalten. Die Kommune ist über die Bereiche der kommunalen Wirtschaftsförderung und Städteplanung im Bereich der Innenstadtbetreuung gefragt und gefordert. Es geht um die Stärkung der Innenstadt als Zentrum des Einzelhandels. Ein Citymanager als Strukturwandelmanager kann entscheidend dazu beitragen, den Wandel optimaler zu durchlaufen und eine Attraktivitätssteigerung und intensive Belebung der Innenstadt zu bewirken. Er fungiert als Partner des Einzelhandels in der Innenstadt und ist Informationsschnittstelle aller Beteiligten: Händler, Bürger, Politik und Wirtschaft.

Ein Citymanager fördert bewährte Formen wie verkaufsoffene Sonntage, Märkte und Miternachtshopping und koordiniert diese mit städtischen Kulturveranstaltungen, wie z.B. Guten Morgen Eberswalde. Er entwickelt gemeinsam mit Akteuren neue Formen, organisiert Befragungen zur Kundenzufriedenheit, betreibt Leerstandmanagement, erstellt Parkplatzanalysen und führt Imagekampagnen durch. Er organisiert Themenmärkte und Projekte mit regionalem Bezug.

Warum also hat Eberswalde (noch) keinen Citymanager? Obwohl doch auch der Leiter des Amtes für Wirtschaftsförderung und Tourismus, Dr. Jan König, im April 2016 gegenüber Einzelhändlern richtig feststellte, daß das Ziel der Verwaltung und Politik die Innenstadttärkung sei. Im Widerspruch dazu erlebten diese allerdings, daß er selbst nach seiner Teilnahme an der Exkursion nach Prenzlau, um gelungenes Citymanagement in Aktion zu erleben, dazu für Eberswalde keine Möglichkeit und zwingende Notwendigkeit sieht. Die Einzelhändler befürchten, wenn immer mehr Geschäfte vor Ort schließen, daß die Innenstadt unattraktiv wird und die längerfristigen Auswirkungen immens sind, wenn nicht zeitnah reagiert wird.

Anfrage zur Möglichkeit der Schaffung der Stelle eines Citymanagers:

Die gesellschaftlichen, städtebaulichen und ökonomischen Rahmenbedingungen haben sich gravierend verändert. Es existiert ein extrem verstärkter Wettbewerbsdruck im Einzelhandel, auch zwischen Innenstadt und »Grüner Wiese«. Ein Citymanager als Strukturwandelmanager kann entscheidend dazu beitragen, den Wandel optimaler zu durchlaufen und eine Attraktivitätssteigerung und intensive Belebung der Innenstadt zu bewirken. Davon ausgehend stellte die fraktionslose Stadtverordnete Dr. Ilona Pischel zur kommenden Stadtverordnetenversammlung folgende Fragen:

Warum sind in Eberswalde mehrere Versuche gescheitert, ein Citymanagement zu installieren?

Ist es möglich, ab dem neuen Haushaltsjahr 2017 in Eberswalde die Stelle eines Citymanagers zu schaffen?

Welche Gründe sprechen ggf. dagegen?

Welche Alternativen dazu sieht die Stadtverwaltung?

Das in Eberswalde bestehende Stadtmarketing gleicht, wie die Diskussionen zeigen, die vorhandenen Defizite nicht aus. Die Vereinsvorsitzenden Tom Kräft (Verein Altstadtbummel) und Marco Zucknick (Wirtschafts-Interessen-Ring W.I.R.) baten die Volksvertreter, über den Sommer zu prüfen, unter welchen Voraussetzungen sich die Stelle eines Citymanagers schaffen ließe. Ich habe als Stadtverordnete dazu zur nächsten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung eine Anfrage an die Stadtverwaltung gestellt.

Im Ausschuß Wirtschaft und Finanzen wurde festgestellt, daß es nur dort erfolgreiche Citymanager gibt, wo sich die Stadt selbst in der Verantwortung sieht und diese Stelle (mit)finanziert. Man darf gespannt sein, wie Verwaltung und Stadtpolitik sich nach der Sommerpause dazu positionieren, welche Prioritäten diesbezüglich gesetzt werden und ob ein zwingend notwendiges Umdenken erfolgt.

*Dr. ILONA PISCHEL,
fraktionslose Stadtverordnete*

Spielmaterial für die neue Waldorf-Kita gesucht

Die Waldorf-Kindertagesstätte in Finow (Biesenthaler Str. 14/15, ehem. Freie Oberschule Finow) öffnet am 5. September seinen Betrieb. Während der Umbau der Räumlichkeiten dank der Unterstützung der Stiftung Edith Maryon in letzter Minute gesichert werden konnte, ist der Trägerverein hinsichtlich der gesamten Ausstattung auch auf Spenden und Leihgaben angewiesen.

Wir suchen Gartenspielgeräte (wie Fahrzeuge, Bollerwagen, Sandspielzeug...), aber auch Bastelsachen, Bücher oder Kleinmöbel. Unsere Initiative freut sich über Dinge, die noch in gutem brauchbaren Zustand und aus Naturmaterialien (keine Plaste!) sind.

Folgende Spielsachen werden noch benötigt:

Weidenkörbe in allen Größen, Schaukelpferd, Holzseisenbahn (brio), Murrel-/Kugelbahn, Ostheimer Tiere und Figuren, Holzstall/Haus für Tiere, Laufautos, Puppenhaus, Puppenhauszubehör, Matratzen und Kissen für Kuschelecke, Naturbauklötze, Zubehör für die Spielküche (Töpfe, Pfannen, Holzobst-/Gemüse...)

Des Weiteren suchen wir auch unbedingt und ganz dringend freiwillige ehrenamtliche Helfer, die unser Projekt tatkräftig oder auch mit kleinen Dingen unterstützen können. Ob beim Putzen, beim Kochen, beim Wäsche waschen, der Gartenpflege oder den Hausmeistertätigkeiten... Jede Hilfe ist willkommen! Auch Praktikanten werden dringend gesucht! Wer ein Interesse an uns und unserer Initiative hat, kann sich gerne melden!

LUCIA-MARIA MASINI

(Tel. 03337/4513228, waldorf-eberswalde@gmx.de, http://waldorfinitiative-eberswalde.jimdo.com/)

Neuer Wertstoffhof

Werneuchen (prest-bar). Die Entsorgung von Müll im Landkreis Barnim wird neu organisiert. Bereits im vergangenen Jahr wurde dazu in Wandlitz ein Wertstoffhof eröffnet. Dort können Anwohner ihren Biomüll, aber auch viele andere Müllarten entsorgen. »Das Angebot wird von den Wandlitzern sehr gut angenommen«, weiß Christian Mehnert, Geschäftsführer des landkreiseigenen Entsorgers BDG, zu berichten.

Nun bekommt die nächste Barnimer Kommune einen solchen Wertstoffhof. Auf dem Betriebsgelände des privaten Entsorgers REMONDIS Brandenburg GmbH, in der Mühlenstraße 1b, entstand in den vergangenen Monaten eine vergleichbare Anlage. Seit der Eröffnung am 10. Juni haben insbesondere Werneuchener Bürgerinnen und Bürger sowie die anliegenden Ortsteile die Möglichkeit, verschiedenste Abfallarten, wie Sperrmüll und Renovierungsabfälle, Bauschutt oder biologisch abbaubare Abfälle haushaltsnah und kostengünstig selbst zu entsorgen. Die Öffnung des Wertstoffhofes erfolgt an zunächst drei Tagen: Dienstag, Mittwoch und Freitag.

Umweltsünder gesucht

Bernau (prest-bar). Illegale Müllentsorgungen bereiten der unteren Abfallbehörde des Landkreises Barnim immer wieder Sorgen. Besonders rund um den Bernauer Ortsteil Birkholz kippten Umweltsündern in den vergangenen Wochen wiederholt ihren Müll in die Landschaft. Darunter auch gefährliche Stoffe wie etwa Asbest oder Dachpappe mit einem hohen Teer-Anteil. Aber auch Abbruchholz und Bauschutt fanden die Mitarbeiter der Behörde in den immer etwa 8 bis 10 Kubikmeter großen Hinterlassenschaften.

»Wegen der Strafbarkeit dieser Müllablagerungen hat der Landkreis Barnim Strafanzeige gegen unbekannt bei der Polizei erstattet«, erklärt Joachim Hoffmann, stellvertretender Leiter des Bodenschutzamtes, wie gegen die Umweltsünder vorgegangen werde. Der Landkreis sei im Interesse der Bürger intensiv bemüht, »den Verursacher der Müllablagerungen zu ermitteln und ihn finanziell zur Verantwortung zu ziehen.«

Dazu ist die Behörde aber auch auf Unterstützung aus der Bevölkerung angewiesen. So traf man sich etwa mit dem Birkholzer Ortsvorsteher Dieter Geldschläger, um zum einen Hinweise zu möglichen Verursachern nachzugehen und zum anderen über verschiedene präventive Maßnahmen zu beraten. Wer entsprechende Beobachtungen gemacht hat oder andere sachdienliche Hinweise geben kann, wird gebeten, sich bei der Polizei oder bei der unteren Abfallwirtschaftsbehörde unter 03334 214-1506 zu melden.

Bis die Täter ermittelt werden, kommt für die Entsorgung zunächst der Abfallgebührenzahler des Landkreises auf.



Offene Worte
mit Dagmar Enkelmann
und ihrem Gast
MATHIS OBERHOF

Man sieht nur mit dem Herzen gut

So könnte man auch die Art und Lebensweise von MATHIS OBERHOF beschreiben, der am 26. Juni Gast der »Offenen Worte bei Dagmar Enkelmann« war. Doch er war nicht allein gekommen. WALID HABASH, ein 24jähriger junger Syrer, den er in sein Haus in Basdorf aufgenommen hat, begrüßte die Gäste mit einem zu Herzen gehenden Liebeslied aus seiner Heimat.

MATHIS OBERHOF, der 1950 in Bremen geborene Pfarrerssohn, hat eine lange politische Biografie hinter sich. Vom linksprotestantischen Elternhaus geprägt, sah er von Anfang an keinen Widerspruch zwischen christlichen und sozialistischen Idealen: Frieden, soziale Gerechtigkeit, Ende der Profitgier.

In der bleiernen Zeit der Bundesrepublik, in den 70er Jahren, wird er aktiv in der Außerparlamentarischen Opposition (APO), wird Gewerkschaftsfunktionär, arbeitet später 12 Jahre hauptamtlich bei der DKP, zunächst als bayerischer Landesvorsitzender ihrer Jugendorganisation SDAJ, von 1980-84 als ihr Münchner Kreisvorsitzender. Damals besuchte er häufig die DDR. Es war für ihn ein arger Weg der Erkenntnis, daß sowohl in der SED als auch in der von ihr unterstützten DKP seine Ideale einer freiheitlichen, demokratischen Gesellschaftsveränderung nicht durchsetzbar waren. 1984, nach einem Kuraufenthalt in der DDR, bei der ihn eine (wie er später merkt) Stasi-IM eine Falle stellen will, indem sie ihn um Hilfe zur Republikflucht bat, ist er so enttäuscht, daß er aus der DKP aussteigt. Arbeitet als Kurierfahrer, später im Beschwerdemanagement einer Versicherung.

1990 zieht er mit der Familie von Hamburg nach Berlin-Reinickendorf. 2005 fasziniert ihn das Zusammengehen von Gysi und Lafontaine, mit neuem Mut und neuem Elan wagt auch den Neuanfang in der Politik, schließt sich der WASG an, wird Mitglied der Linken, und führt nach seinem Umzug nach Brandenburg mit seiner Frau Wahlkampf in Oberhavel. Doch die Parteilarbeit befriedigt ihn nicht mehr. 2013 tritt er nach heftigen Ost/West-Konflikten wieder aus. »Die vielen Stunden Lebenszeit, die ich auf endlosen Parteiversammlungen und Kongressen zugebracht habe, hätte ich vielleicht besser für solidarische, mitmenschliche Tätigkeit einsetzen sollen«, so das Fazit des heute 66jährigen.

Er gehörte zu den Initiatoren des Runden Tisches der Flüchtlingshilfe in Wandlitz.

Und daß der junge Syrer Walid heute in seinem Haus in Basdorf wohnt, ist so ein Ergebnis praktizierter Solidarität und Nächstenliebe. Gemeinsam haben sie das Gästezimmer, die Gästetoilette zu einer separaten Wohnung ausgebaut, die Möbel gemeinsam zusammengebaut. Dabei zeigte sich, daß Deutsche und Syrer durchaus andere Vorstellungen vom Bauen haben, erzählen beide mit Schmunzeln. Wo der Deutsche nur mit Wasserwaage und technischen Hilfsmitteln hantierte, genügte Walid oft das Augenmaß.

Heute sind der Deutsche und der junge Syrer Freunde geworden, Blogger, die gemeinsam Informationen über die Situation in Syrien sammeln und über das Netz verteilen. »Darin«, so Mathis Oberhof, »ist mir Walid haushoch überlegen und ich profitiere von seinen Kenntnissen.«

Er ergänzt: »Wir müssen alles tun, die Fluchtursachen zu bekämpfen, die Ausbeutung der 3. Welt zu beenden, Kriege um Macht, Einfluß und Zugriff auf Rohstoffe zu gewinnen, stoppen. Denn das sind Fluchtursachen. Deutsche Waffenexporte verhindern keine Kriege, sondern erzeugen sie.« Darin ist sich Mathis Oberhof sicher. »Damit hunderttausende Flüchtlinge wie ich in unsere Heimat zurückkehren und sie wieder aufbauen können«, ergänzt Walid.

Den Kriegsflüchtlingsen hier und heute zu helfen sei aber eine Sache des Herzens.

Mathis Oberhof ist froh, daß viele Deutsche inzwischen dieser Sprache ihres Herzens folgen und nicht rechten Parolen hinterherlaufen.

Mit Ausschnitten aus dem gemeinsam erstellten ergreifenden Video-Film »Meine Heimat Aleppo«, endet die Veranstaltung in Waldfrieden. Es sind die Bilder einer prachtvollen, glänzenden orientalischen Stadt, die denen ihrer Zerstörung gegenübergestellt werden. Walid singt zu diesem Film, »Werde ich dich jemals wiedersehen, unversehrt und selig, in deiner Pracht?«

MARGOT ZIEMANN

Es geht mir gut

Ich lebe in Deutschland, richtiger in der Bundesrepublik Deutschland, im Land Brandenburg, einem der deutschen Armenhäuser und zudem noch im Landkreis Barnim. Hier gibt es sogar Wasser nur zu Spitzenpreisen. Finowfurt, mein Dorf, gehört zur Gemeinde Schorfheide. Hier traut man sich nicht zu sterben, weil die Erben die hier besonders teure Bestattung vielleicht nicht bezahlen können. Trotzdem: Es geht mir gut.

Obwohl schon in höherem Lebensalter (so sagt man ab 60+) kann ich mit meiner Gesundheit zufrieden sein. Plagt mich mal ein Zipperlein, ist es kein Problem, nach sechs Wochen einen Termin beim Hausarzt zu bekommen. Die Beschwerden sind dann oft schon wieder vergessen. Irgendwie hilft sich die Natur meist selbst, wenn man sie ein bißchen unterstützt. Natürlich nutze ich den Termin! Ich sage dem Doktor, welche Krankheit ich gerade hatte und lasse mir ein paar Pillen verschreiben, damit ich welche habe, wenn das gleiche Zipperlein wiederkommt (manchmal kommt es!) und bis dahin geht es mir wieder gut.

Das liegt natürlich auch an der Ernährung. Ich bekomme satt zu essen und kann mir sogar Verzicht leisten – Verzicht auf kalorienarme Kost und Nahrungsergänzungsmittel und »fast food« natürlich, denn meine Frau kann gut kochen. Sie kauft mir ab und zu sogar eine Banane. Die gibt es in jedem Supermarkt, nicht nur unter'm Ladentisch! Sie staunt oft, daß so eine Banane so billig ist, obwohl sie eine lange Reise hinter sich hat. Bei Kartoffeln staunt sie auch, immer öfter, weil die inzwischen teurer sind als Bananen, obwohl sie bei uns wachsen. Irgendwas stimmt da nicht! Aber ich will ja nicht meckern, schließlich geht es mir gut!

Auch meiner Frau geht es gut. Sie kann sich, jeden Tag zweimal echten Bohnenkaffee leisten. Vermutlich weiß sie gar nicht mehr, wie Malzkaffee (in Sachsen Bliemchengaffee) schmeckt – oder zutreffender: nicht schmeckt. Meine Mutter konnte sich richtigen Kaffee höchstens einmal in der Woche leisten, wenn es denn welchen zu kaufen gab. Manchmal leisten wir uns sogar einen Gaststättenbesuch, um mal was anderes zu probieren als die gute Hausfrauenkost. Als ich neulich die freundliche Serviererin fragte, für wieviel Gramm sie Fleischmarken haben will, sah sie mich fassungslos an. Sie war so jung, daß sie nicht wissen konnte, was das ist: Lebensmittelmarken. Als ich ihr dann erzählte, daß ich noch die Zeit erlebt habe, als es Kleiderpunkte und Kohlenkarten gab, meinte sie, daß sie so etwas auch schon von ihrer Oma gehört hat, sich das aber gar nicht so recht vorstellen kann.

Wichtig ist natürlich ein guter Schlaf. Gegen Straßenlärm und das Quaken der Frösche im Frühling helfen Doppelfenster. Ich muß nachts höchstens mal raus, wenn die Blase drückt. Aber Fliegeralarm und – zack, zack, runter die Treppen in den Luftschutzkeller – das ist lange her! Wer es nicht erlebt hat, das sind die meisten, weiß gar nicht, wie gut es ihm jetzt geht. Manchmal denke ich, daß wir, denen es so gut geht, etwas tun müßten, damit es auf der ganzen Erde keinen Krieg mehr gibt. Wenn ich

dann lese, daß Deutschland drittgrößter Waffenexporteur der Welt ist, fühle ich mich gar nicht so gut!

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein! Hier meine ich jetzt nicht Kuchen oder gar Torte, sondern Sport und Kultur. Von Elitesportarten wie Golf, Reiten oder Tennis abgesehen, kann sich jeder in Vereinen oder privat für wenig Geld nach Herzenslust austoben: ballspielen, radfahren, joggen, paddeln oder schwere Eisen bewegen und so dafür sorgen, daß das gute, oft zu reichliche Essen nicht zu Bauche schlägt. Ich habe Glück. Bei mir halten sich Kalorienaufnahme und -verbrauch die Waage. Denke ich an die vielen Dickbäuche, deren Zahl nach US-Vorbild stetig zunimmt, dann geht es mir auch in dieser Hinsicht richtig gut!

Zur Kultur gehört z.B. die Lektüre eines guten Buches. Gute Bücher sind zwar nicht ganz billig, aber doch erschwinglich. Ich kann mir sogar ab und zu eine Theater- oder Konzertkarte leisten. Insoweit geht es mir viel besser als einem arbeitslosen Familienvater, der von Hartz IV leben muß und dessen Kinder ein Theater oder einen Konzertsaal kaum je von innen sehen werden. So viel Kultur ist für Hartz IV-Empfänger nicht vorgesehen. Da bleibt nur Kultur auf Ebene Tageszeitung oder Glotze, also unterstes Niveau.

Apropos Kinder. Meine sind nun schon lange erwachsen und auch meine Enkel sind keine Kinder mehr. Ich möchte natürlich, daß es allen auch gut geht, besonders den Enkeln. Der Grundstein dafür ist gelegt. Sie lernen und studieren nicht in Brandenburg und werden später auch nicht ihre Brötchen hier verdienen wollen. So bleibt ihnen eine Karriere in Projektarbeiten ohne Festanstellung, eine Anstellung für Mindestlohn oder gar die Zukunft als Hartz IV-Empfänger mit abgeschlossener Berufsausbildung wahrscheinlich erspart. Junge Leute haben zuweilen ein gutes Gespür dafür, was für sie richtig ist. Das zu wissen tut gut.

Natürlich möchte jeder seine Lieben in erreichbarer Nähe wissen, aber alles kann man eben nicht haben. Wäre ich selbst so jung wie meine Enkel, würde ich wohl lieber heute als morgen das Weite suchen, besonders angesichts der Rückentwicklung der Demokratie in Brandenburg und der organisierten Mißwirtschaft hierzulande. Mir bleibt nur die Hoffnung, daß es meinen Enkeln in der Ferne einmal so gut geht, daß sie sich einen Flug oder sogar eine Bahnfahrt nach Brandenburg – übrigens kein schlechtes Land für Urlauber und Ruheständler – leisten können, um ihre Großeltern zu besuchen. Wenn ich sie dann in den Arm nehmen kann, dann geht es mir wieder richtig gut!

JOHANNES MADEJA

Kita- und Schulplanung

Diskussion am 2. September in Biesenthal

Die Regionalstelle Barnim des »kommunalpolitischen forums Land Brandenburg« führt am 2. September, um 18 Uhr, im Saal der Gaststätte »Zur Eiche« in der August-Bebel-Straße in Biesenthal einen Kommunalpolitischen Abend zum Thema: »Barnimer Kita- und Schulentwicklungsplanung« durch.

Eingeladen sind insbesondere Mitglieder von Bildungs- und Sozialausschüssen der Gemeindevertretungen, Stadtverordnetenversammlungen und des Kreistages. In der Diskussion geht es um die Kriterien bzw. Prinzipien der weiteren Kita- und Schulentwicklungsplanung und den Stand der aktuellen Planung. Die Sozialdezernentin Silvia Ulonska, die Jugendamtsleiterin Yvonne Dankert und der Bildungsdezernent Matthias Tacke der Kreisverwaltung Barnim sind zu dieser Veranstaltung angefragt.

MARGITTA MÄCHTIG,
kf-Regionalstelle Barnim

Das letzte Geheimnis

Das Leben ist mysteriös. Wir fliegen bis zum Mond und kontrollieren den gesamten Planeten mit Satelliten und Spionagecomputern. Aber unsere letzten ureigensten Geheimnisse wirken unerkannt im Dunkeln.

Mir ist bis dato kein Wissenschaftler bekannt, der diese letzten Geheimnisse erforscht und systematisiert hat. Dabei sind diese letzten Rätsel unserer Existenz ein brillantes Beispiel für den Einfallsreichtum der Natur, für ihre Kreativität auf den Gebieten der Physik, Chemie und Biologie.

Eine Klassifizierung dieser Menschheitsrätsel würde wahrscheinlich mehrere Kategorien ergeben: den spiralförmigen Phänotypus; den gedrunken segmentierten; den geknickten oder gekreuzten Phänotypus; den länglichen oder gebogenen und schließlich den letzten Phänotyp, der sich jeder Formbeschreibung entzieht.

Diese physikalischen Ausprägungen unterscheiden sich jeweils in Farbe, Duft und Widerstandskraft und manchmal kann man an Hand dieser Merkmale die früheren Existenzformen erahnen. Noch ist mir auch kein Künstler bekannt, der diese schillernden Einfälle der Natur z.B. in einer Collage gestaltet oder auf Leinwand und Fotopapier gebannt hat. Das ist ein weißer Fleck der Kulturgeschichte!

Und doch gab es sie, die Pioniere der Forschung: Am kaiserlichen Hof in Peking waren es noch vor 100 Jahren speziell geschulte Beamte, die die letzten Rätsel des Gottgleichen studierten und analysierten. Was für eine Kultur ist damit verlorengegangen! Unsereins kann sich schon glücklich schätzen, wenn man einen kurzen Blick auf das letzte Geheimnis unserer Existenz werfen kann, bevor es in den Untiefen verschwindet.

JÜRGEN GRAMZOW

Ausbau von Radwegen

Kreistag beschließt Förderpaket

Eberswalde (prest-bar). Das Radwegesystem im Landkreis Barnim soll weiter verdichtet und ausgebaut werden. Die Mitglieder des Barnimer Kreistages stimmten in ihrer jüngsten Sitzung für die Auflage eines neuen Förderprogrammes. »Damit sollen die Alltagsmobilität verbessert, Netzwerklücken geschlossen, der Schülerverkehr besser gesichert und das Tourismusziel Barnimer Land gestärkt werden«, heißt es zur Begründung in der Beschlußvorlage.

Um Lücken im bestehenden Radwegesystem zu identifizieren, wurde ein Radwegekonzept erarbeitet. Dieses beinhaltet sowohl selbständig geführte Rad- beziehungsweise Geh- und Radwege, also auch Radtouren, die im Mischverkehr auf der Fahrbahn oder über Wald- und Forstwege geführt werden.

Grundvoraussetzung für eine kreisliche Zuwendung nach dieser Richtlinie ist in jedem Fall jedoch eine Kofinanzierung mit Eigenmitteln der betreffenden Städte und Gemeinden sowie aus Fördermitteln Dritter. Hierzu zählen etwa Förderprogramme von Bund, Land oder EU. Die maximale Höhe der Förderung für eine Maßnahme liegt bei 70 000 Euro.

Insbesondere regionale und überregionale Fernradwege, die im Zuge der 4-Wege-Netzkonzeption des Landkreises geplant wurden, konnten in den vergangenen Jahren gefördert werden. Dabei konnte bereits ein guter Ausbaustandard erreicht werden. Dennoch bestehen derzeit immer noch einzelne Lücken, die es mit dem neuen Förderprogramm nun zu schließen gilt.

Weiterverkaufter Kompost

Wandlitz (prest-bar). In einem Pilotprojekt sammelt das kreiseigene Entsorgungsunternehmen BDG (Barnimer Dienstleistungsgesellschaft) seit Anfang Mai Bioabfälle in der Gemeinde Wandlitz ein. Über 80 Prozent der Haushalte beteiligen sich mittlerweile daran. Der eingesammelte Bioabfall wird ortsnah in einer zugelassenen Kompostieranlage im Landkreis Barnim verwertet. Seit Juli bietet die BDG den so entstandenen hochwertigen Qualitätskompost zum Verkauf auf den Recycling- und Wertstoffhöfen an.

Unter dem Motto: »Hier als Abfall angefallen, hier verarbeitet und hier wieder verwertet, haben wir unser Ziel zum Schließen von Stoffkreisläufen erstmals vollumfänglich umgesetzt«, freut sich Christian Mehnert, Geschäftsführer der BDG.

Das Material wird in loser Form bzw. in Säcken zu 45 Litern verpackt zum Verkauf auf allen Recycling- und Wertstoffhöfen angeboten. Der lose angebotene Kompost stammt dabei aus den eigenen Anlieferungen des Landkreises Barnim.

Die in Säcken verpackte Ware wird vom Produzenten aus anderen Herkunftsgebieten im Bundesgebiet geliefert.

Naturwandel im Landkreis Barnim

Werneuchen (prest-bar). Zur Erstellung eines Landschaftsrahmenplanes gehen der Landkreis Barnim und die HNEE neue Wege und setzen auf mehr Bürgerbeteiligung. Einen ersten Workshop der Reihe »In welcher Natur wollen wir leben?« gab es mit reifer Beteiligung am 5. Juli in Werneuchen.



Foto: ZENTRUM FÜR ÖKONOMIK UND ÖKOLOGIE MANAGEMENT E.V.

Die Werneuchener wünschen sich eine grünere Stadt sowie mehr Mitspracherecht bei der Gestaltung. So lassen sich die Ergebnisse des ersten Bürgerworkshops zum Thema Natur und Nutzung in Werneuchen zusammenfassen. Im Rahmen des Projektes *Anpass.BAR*, einer Kooperation zwischen dem Landkreis Barnim und der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE), traten dabei Bürgerinnen und Bürger im Werneuchener Adlersaal in einen aktiven Dialog. Im Fokus stand das gesamte Stadtgebiet mit seinen Ortsteilen und auch das Weesower Luch als Teil des europäischen Schutzgebietsnetzes Natura 2000.

Bunt gemischt diskutierten aktive Bürgerinnen und Bürger, Vertreter der Stadt Werneuchen und der Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg. In vier Arbeitsgruppen setzten sie sich mit der Beziehung von Mensch und Natur, wahrgenommenen Bedrohungen und Veränderungen in der Natur und konkreten Zukunftsideen für ihr Umfeld und dessen Nutzung auseinander.

Der Workshop wurde in drei Themen-Phasen gegliedert: »Natur und Mensch: Was trägt die Natur zum Wohlbefinden bei?«, »Natur und

Veränderung: Welche Bedrohungen wirken auf die Landschaft?« und »Natur, Mensch und Veränderung: Visionen für die Natur und ihre Nutzung in 20 Jahren.«

Primäre menschliche Bedürfnisse wie etwa die Erzeugung von Nahrungsmitteln und Energie oder die naturbezogene Erholung wurden ebenso angesprochen wie klimatisch bedingte Veränderungen, z.B. die Verlandung von Gewässern. Bei den Zukunftsvisionen wünschte man sich einen »Gesunden Mix aus Mensch und Natur« und ein »Grünes Werneuchen«, womit man z.B. eine bepflanzte Ortsdurchfahrt oder neue Wander- und Radwege meinte.

Die Ergebnisse dieses Workshops werden nicht nur Grundlage für die kommenden Bürgerworkshops unter anderem zur Strategieentwicklung sein, sondern auch in den Landschaftsrahmenplan für den Landkreis Barnim und den FFH-Managementplan (*Flora-Fauna-Habitat*) für das Weesower Luch einfließen.

Konkrete Ergebnisse sind auf der projektierten Website www.naturlich-barnim.de zu finden. Die nächsten Bürgerworkshops finden am 30. August in Biesenthal und am 6. September in Ahrensfelde statt.

Ausstellung zum Thema Landnutzung

Zuletzt erschienene erfolgreiche und öffentlichkeitswirksame Filme wie »Landraub« (2015, Kurt Langbein) und »Landstück« (2016, Volker Koepp) zeigen, wie emotional berührend und wichtig das Thema Landnutzung für die ortsansässige Bevölkerung und Wirtschaft sind. Die Ausstellung »Land Nutzen Leben«, die noch bis Oktober 2016 an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung gezeigt wird, macht die Landnutzung von gestern, heute und morgen erfahrbar.

Sie sind herzlich eingeladen sich die Ausstellung im Foyer von Haus 1 auf dem Stadtcampus (Friedrich-Ebert-Str.) anzusehen. Die Aus-

stellung vermittelt einen Eindruck davon, welchen Einfluß gesellschaftliche Ansprüche auf die Landnutzung haben und wie heutige Entscheidungen das Leben künftiger Generationen beeinflussen. Sie sehen auf den Infotafeln schlaglichtartig den Wandel der Landnutzung am Beispiel der Landwirtschaft seit 1800. Ausgehend von der Zeit Johann Heinrich von Thünens (1783-1850) informiert die Präsentation, wie gesellschaftliche Veränderungen die Landnutzung beeinflussen. Es wird aktuelle wissenschaftliche Forschung zur Landnutzung gezeigt und ein Ausblick auf die künftige Landnutzung gewagt.

ALEXANDRA WOLF

Grüner Wall gegen Plastemüll

»Renaturierung der Panke« soll nicht gefährdet werden

Bernau (bbp). In Bernau ist eine Erweiterung der Stellplatzanlage der Bahnhofspassage geplant. Schon jetzt gibt es dort eine starke Abfallbelastung durch weggeworfene Verpackungen und Einwegbehälter. Die Erweiterung soll in Richtung Panke erfolgen und gefährdet das Vorhaben der Pankerenaturierung. Die Linksfraktion in der Bernauer Stadtverordnetenversammlung (StVV) hält den geplanten unbefestigten Streifen von 10 Metern für unzureichend und schlägt vor, zusätzlich vor der Bö-

schungskante zur Panke eine begrünte Barriere (Gabionenwand oder begrünter Wall) mit ausreichender Höhe zu errichten. Wie der Fraktionssprecher CHRISTIAN REHMER mitteilt, soll diese Barriere auf der Seite zur Panke in Abstimmung mit dem Vorhabenträger der »Renaturierung der Panke« so gestaltet werden, daß Habitats für Tiere und Pflanzen entstehen und nicht gestört werden. Im September wird der Vorschlag in den Gremien der Bernauer StVV beraten.

Vorfahrt für Elektromobilität im Barnim

Auf dem letzten Kreistag am 15.06.16 konnte ein weiterer kleiner Meilenstein auf dem Weg zum Null-Emissionsziel des Landkreises Barnim gefeiert werden. Im Gleichklang mit der Gründung der Kreiswerke Barnim wurde auf Antrag der SPD-Fraktion die Erhöhung des Anteils von Elektrofahrzeugen im Fuhrpark der Kreisverwaltung beschlossen.

Zukünftig soll – soweit möglich und wirtschaftlich vertretbar – die Kreisverwaltung den Anteil von E-Autos in ihrem Fuhrpark erhöhen. Erst kürzlich wurde von der Bundesregierung für die Anschaffung von Elektrofahrzeugen eine Förderung in Höhe von 5.000 Euro eingeführt. Dies ist ein wichtiger Schritt. Gleichzeitig muß man nach Überzeugung der SPD-Kreistagsfraktion möglichst in allen Bereichen diese neue Form der Mobilität vorle-

ben. Von der Bundesebene bis in die kommunale Verwaltung sollte man seine Vorbildfunktion ausfüllen. Bereits jetzt beträgt der Anteil an Elektrofahrzeugen im Fuhrpark der Kreisverwaltung Barnim etwa 25 %. Überall wird eine Umstellung aufgrund der limitierten Reichweite nicht sinnvoll sein. Mit dem Antrag wollen wir die Kreisverwaltung auf ihrem Weg unterstützen und sie ermutigen, diesen Anteil innerhalb der nächsten zehn Jahre auf 50 % zu erhöhen. Diese Schritte in der Gegenwart, ob groß oder klein, können die Grundlage für eine saubere und nachhaltige Zukunft sein. Wir als SPD-Fraktion im Kreistag freuen uns, daß wir dabei helfen können, diesen Weg zu gehen. Auch zukünftig werden wir versuchen, unseren Beitrag dazu zu leisten.

MARTIN EHLERS, SPD-Kreistagsabgeordneter

Zukunftsfähige Wärmeversorgung

In den letzten 12 Monaten untersuchte der regionale Energiedienstleister EWE Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Wärmeversorgung in der Eberswalder Innenstadt. Am 29. Juni stellte das Unternehmen in Eberswalde den Abschlußbericht vor.

»Unser Vorhaben hat Erkenntnisse für ein ganzheitliches Wärmekonzept und insgesamt eine energetische Optimierung in vier unterschiedlichen Stadtquartieren geliefert«, so Dr. Ulrich Müller, Leiter der EWE-Geschäftsregion Brandenburg/Rügen. Ziel sei es, Eberswalde umweltfreundlich, technisch modern und dennoch vor allem bezahlbar mit Wärme zu versorgen. Projektpartner waren die Stadt Eberswalde, das Büro für Kommunalberatung und Projektsteuerung, die Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde, die Technische Hochschule Wildau sowie die Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg (BTU). Eingebunden ist das Vorhaben in das Forschungsprojekt »Wärme neu gedacht!« des Deutschen GeoForschungszentrums GFZ.

Die Energiewende ist in aller Munde. Gemeint ist damit aber meist der Umstieg von Atomenergie oder Kohlestrom auf Ökostrom. »Ohne Wärmewende wird die Energiewende nicht gelingen«, so Dr. Müller. Da der Energiebedarf im deutschen Wärmemarkt derzeit doppelt so hoch sei wie der gesamte Stromverbrauch, sei

es kaum möglich, Wärme durch Strom zu ersetzen. Mit neuen Wärmelösungen, energieeffizienten Technologien und dem Einsatz erneuerbarer Energien könne man die Klimaziele der Bundesregierung dennoch erreichen.

Es entstand ein Handlungskonzept für die energetische Optimierung von Innenstadtbereichen. Am sinnvollsten sei, Bestehendes Schritt für Schritt zu verbessern und nah an den Bedürfnissen der Menschen in ihrem Umfeld zu entwickeln. Betrachtet werden sollte der Sanierungs- und Investitionsbedarf genauso wie die Struktur- und Bevölkerungsentwicklung sowie die Entwicklung der Technologien. Ein gemeinsamer Arbeitsplan führe zum nachhaltigen Erfolg. »Für eine vor allem bezahlbare Wärmewende in Eberswalde empfehlen wir, daß die Stadtentwicklung langfristig und ganzheitlich koordiniert wird«, so Dr. Müller weiter. Dabei sollte die vorhandene Infrastruktur genutzt und energetisch optimiert werden. So könne auch der entscheidende Faktor der Kosten möglichst klein gehalten werden...

NADINE AURAS

Verdorrrte Linden

Ersatzpflanzung erfolgt im Herbst

Finow (bbp). Im Zuge der Neugestaltung des alten Dorfplatzes in Finow mit der Friedenseiche im Zentrum sind mehrere Altbäume durch Neupflanzungen ersetzt worden. Dabei handelte es sich um Linden, von denen aber etliche die Frühsommerdürre nicht überlebten. Wie Dr. ANDREAS STEINER vermutet, wurde schlicht vergessen, die Jungbäume ordentlich zu wässern. »Die Bäume in der Dorfstraße in Finow«, antwortete die städtische Tiefbauamtsleiterin Heike Köhler umgehend, »befinden sich noch in der Pflege und Gewährleistung der Baufirma. Die Baufirma wurde bereits von der Stadt aufgefordert, die eingegangenen Bäume im Herbst 2016 auf ihre Kosten zu ersetzen und zukünftig besser ihren Pflegeleistungen nachzukommen.«

Barnimer Bürgerpost abonnieren!

eMail: redaktion@barnimer-buergerpost.de
Telefon: 0 33 34 / 35 65 42
internet: www.barnimer-buergerpost.de

Verdorrrte Birken und Eichen

Finow (bbp). Im Zuge der Sanierung der Straße zwischen Finow und Lichterfelde (L 293) hatte der damalige Verkehrsminister REINHOLD DELLMANN (SPD) voller Stolz die Einweihung der Straße vollzogen. Besonders hervorgehoben wurde damals die Idee, mit einer Birkenallee mal eine eher unübliche Baumart für das erneuerte Straßenbegleitgrün gewählt zu haben. Inzwischen weist die Birkenallee erhebliche Lücken auf. Auch am Randstreifen der Mäckerseebrücke, wo im Anschluß an die Birkenallee Eichen gepflanzt worden sind, sind zahlreiche Ausfälle zu beobachten.

Darauf wies der Lichterfelder Gemeindevertreter Dr. ANDREAS STEINER das Eberswalder Tiefbauamt hin, da sich sowohl die Birkenallee als auch die Eichen auf Eberswalder Territorium befinden. Dessen Leiterin HEIKE KÖHLER informierte, daß die Stadt in Abstimmung mit dem Landesbetrieb Straßenwesen und dem Landkreis Barnim in diesem Herbst etliche Birken nachpflanzen werde. Die Hinweise bezüglich der Eichen hat das Amt an den Landesbetrieb Straßenwesen und das Wasserschiffahrtsamt (WSA) weitergeleitet. SUSANNE KONOPATZKY, im WSA Eberswalde für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen zuständig, teilte Anfang Juli mit, daß »die ausgefallenden Eichen auf der Südrampe an der Mäckerseebrücke ... deshalb nicht mehr nachgebessert (wurden), weil dort später mal die neue B167 verlaufen soll«. Die Kompensationsverpflichtungen des WSA in diesem Bereich hat der Landesbetrieb Straßen übernommen und in seine Pläne übernommen. »Es geht hier also nichts verloren«, so Konopatzky, »nur daß die Bäume erst später, wenn die Straße mal fertig ist, gepflanzt werden.«

Der Wert des Friedensnobelpreises

von Pierre Sens

Der Friedensnobelpreis begründet sich auf den schwedischen Erfinder und Industriellen Alfred Nobel (21.10.1833 - 10.12.1896). Ein Mann, an dessen Händen viel Blut klebte. Er hatte das Dynamit erfunden. Nobels Vater war bereits als Rüstungsunternehmer zu Wohlstand gekommen, insbesondere mit den von ihm produzierten Seeminen, die an Rußland für den Krimkrieg (1853 bis 1856) verkauft wurden. Sein Sohn führte das Erbe seines Vaters fort und wurde damit der reichste schwedische Bürger und einer der reichsten Männer weltweit. In Krieg zu investieren und Waffen zu produzieren ist zwar ein moralisch schmutziges Geschäft, aber ein sehr lukratives. Da war sich auch Alfred Nobel nicht zu schade für. Leider gilt das mit dem Geschäft heute noch, denn es gibt auf Erden so viel Krieg, wie schon lange nicht mehr. Darum braucht man auch weiterhin Friedensnobelpreisträger als Hoffnungslieferanten für bessere Zeiten.

Alfred Nobel ist jedenfalls nicht der Wohltäter, für den ihn viele halten, nur weil er aus seinem Erbe posthum den Nobelpreis gestiftet hatte. Er war Rüstungsfabrikant. Und er besaß über 90 Dynamit-Fabriken weltweit. Auch wenn sein Dynamit der Industrialisierung zum Fortschritt verhalf, sein Sprengstoff aber tötete viele Menschen, auch auf so manchen Kriegsfeldern. 1894 hatte er zudem die schwedischen Bofors-Rüstungsbetriebe gekauft, wo er besonders effektive Waffen herstellen wollte.

Nobel ließ insgesamt 355 Erfindungen in diesem Kriegsbusiness patentieren. 1875 erfand er die Sprenggelatine und brachte 1887 Ballistit auf den Markt. Ballistit revolutionierte das Artilleriewesen und steigerte sein Vermögen sowie auch die Zahl (durch seine Produkte) Getöteter.

Wer will von so einem Mann einen von ihm gestifteten Friedenspreis entgegen nehmen? Und welchen Wert kann er durch diesen Stifter haben, der selbst kein Mann des Friedens war, sondern einer des Krieges und des Todes?

Der Nobelpreis war für Alfred Nobel ein Ablasshandel, der sein Gewissen beruhigen sollte, weil er nach seinem Tode nicht als ein habgieriger – über Leichen gehender – Mensch in Erinnerung bleiben wollte, dessen Leben lang eine Blutspur folgte. Vielleicht hatte er auch nur Angst, nach seinem Tod nicht in den Himmel kommen zu können, sondern in der Hölle schmoren zu müssen. Oder sollte es die Liaison (wenn vielleicht auch nur platonischer Art) mit der Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau (09.06.1843 - 21.06.1914), bekannt als »Bertha von Suttner« gewesen sein, mit ihrer Friedensarbeit und ihrem literarischen Werk: »Die Waffen nieder!«, welche Nobel zu der Idee des Nobelpreises brachte? Jedenfalls wurde auch sie als Friedensnobelpreisträgerin bedacht (1905). Wer also will von so einem Mann einen von ihm gestifteten Friedenspreis entgegen nehmen?

Es sind viele. Und daß Nobel Blut an den Händen hatte, stört offensichtlich auch nicht viele. So mancher Preisträger, wie der gebürtige Ägypter Jassir Arafat (04.08.1929 - 11.11.2004), ein Guerillakämpfer und für viele ein Terrorist, hatte es nämlich selbst und freute sich daher, nun ein Friedenspreisträger zu sein. Da verwundert es nicht, daß selbst Adolf Hitler (1939) zum Friedensnobelpreis nominiert war sowie auch schon Stalin und

Mussolini zuvor, welche den Nobelpreis aber dann letztendlich doch nicht erhielten. Andere dagegen schon.

Fritz Haber, der auch als »Vater des Gaskriegs« bekannt ist und welcher deutsche Truppen im 1. Weltkrieg (1914 - 1918) befehligte, die erstmals Giftgas als Massenvernichtungswaffe einsetzten, erhielt dagegen 1918 den Nobelpreis für Chemie. Habers Forschungen ermöglichten den Einsatz der Giftgase Chlor und Phosgen als Kriegswaffen im Ersten Weltkrieg. So dicht liegen Krieg und Frieden bei Nobel beieinander. Oder sind die Nobelpreise nur glorifizierende Auszeichnungen, um Forscher und deren Forschungen zu ehren und zu fördern, die mitunter auch militärisch genutzt werden können?

Sinnigerweise wurde Henry Dunant (08.05.1828 - 30.10.1910) erster Friedensnobelpreisträger. Er rettete und pflegte die Verwundeten des Krieges nach der Schlacht von Solferino (1859), wo er zufällig anwesend war, weil er den Französischen Kaiser Napoleon III. treffen wollte, und wurde daraufhin, angesichts des Leidens der Kriegsverwundeten, Begründer des Internationalen Roten Kreuzes. So nah liegen Krieg und Friedensnobelpreis beieinander.

Eine entscheidende Frage ist, darf jemand, der Blut an den Händen hat, direkt oder indirekter Art, den Friedensnobelpreis erhalten? Dürfen Generäle, wie beispielsweise der US-amerikanischer General George C. Marshall (31.12.1880 - 16.10.1959), oder ein Staatspräsident wie beispielsweise Anwar as-Sadat (25.12.1918 - 06.10.1981) oder Barack Obama (geb. 4. August 1961), welche das Militär befehligten und damit direkt oder indirekt am Töten von Menschen beteiligt gewesen sind, den Friedensnobelpreis erhalten?

Dies sind beim Nobel-Komitee offensichtlich keine Ausschließungsgründe, denn zuvor genannte haben alle den Friedensnobelpreis erhalten. Denn es geht nicht darum, die reinen Männer des Friedens zu ehren, sondern mit diesem Preis Politik zu machen bzw. in der internationalen Politik mitzumischen.

So ist auch zu verstehen, warum der indische Friedensaktivist Mahatma Gandhi (02.10.1869 - 30.01.1948), der ihn nun wirklich verdient gehabt hätte, ihn nie bekommen hat.

Was kann also da der Friedensnobelpreis noch wert sein als Ehrung für Friedensarbeit? Wert besitzt der Preis schon, ist er doch mit einem Preisgeld und viel Aufmerksamkeit ver-

knüpft, sowie auch Ruhm und Ehre. Aber sein moralischer Wert ist stark gesunken.

Was wir brauchen ist ein vom Nobel-Komitee unabhängigen Weltfriedenspreis. Einer der es würdig ist, getragen zu werden durch würdige Preisträger. Dessen moralischer Wert das höchste ist und der dem Träger nicht Ruhm und Ehre verspricht, sondern wo der Träger dem Weltfriedenspreis Ruhm und Ehre erweist. Da sollte dann auch der finanzielle Wert weit zurücktreten.

Nobel bestimmte, daß es Preisträger auf fünf Gebieten geben soll: Physik, Chemie, Physiologie oder Medizin, Literatur und Frieden. Die Auszeichnung wird seit 1901 Jahr für Jahr am 10. Dezember – dem Todestag Alfred Nobels, in Oslo verliehen. Zu den diesjährig nominierten gehören unter anderem: Trump und Merkel. Was zeigt, daß auch schon die bisherige Nominierung von Kandidaten wenig Gutes erwarten läßt.

Man darf gespannt sein, wer als nächstes hier Ruhm, Ehre und Preisgeld einheimst. Ist es wieder ein zweifelhafter Politiker oder eine fragwürdige Politikerin?

Das Nobel-Komitee, welches sich grundsätzlich nicht zu den Gründen der Nominierung äußert (um peinliche Diskussionen zu vermeiden), muß langsam aufpassen wen es zum Friedensnobelpreisträger (oder –trägerin) kürt, damit der Wert des Friedensnobelpreises nicht noch weiter sinkt. Und zwar ins Bodenlose. Dann hat dieser, von der eigentlichen Idee her sehr ethischer und sinnvoller Preis, ausgedient und wird für die Geehrten unannehmbar.

*

Ich bin übrigens dafür (das könnte den Preis wieder steigern), das »Eberswalder Würstchen« für den Friedensnobelpreis zu nominieren. Es steckt heißbegehrt in vieler Leute Munde, auch wenn es die eine oder andere braune Seite aufweist. Es ist über alle Grenzen und Nationen begehrt, bei Klein und Groß, wie auch bei Jung und Alt.

Und sollte es das Eberswalder Würstchen eines Tages auch ohne Schweinefleisch geben, dann wäre es über die Religionen hinweg auch für Muslime sehr interessant (als Halal-Muslim-Wurst). Ein integratives Würstchen dann also. Wer es hat, hat den Frieden mit sich und seiner Umwelt gemacht. Wer könnte da wohl besser nominiert sein?

Hat das Familienzentrum eine Zukunft?

Eberswalde (bbp). Im 19. Jahr des Bestehens droht dem Familienzentrum in der Potsdamer Allee 59 das Aus. Bereits im Spätfrühling signalisierte das Brandenburger Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen unmißverständlich, daß die bisher gewährte jährliche Landesförderung für die soziale Einrichtung im Brandenburgischen Viertel zum Ende des Jahres eingestellt wird. Parallel dazu teilte die Eberswalder Jugendkoordinatorin dem Berliner VEREIN FÜR AMBULANTE VERSORGUNG HOHENSCHÖNHAUSEN E.V. als Träger des Familienzentrums mit, daß auch die städtische Förderung ab 2017 eingestellt wird. Einer der entscheidenden Gründe soll sein, daß der Zugang zum Familienzentrum in der ersten Etage in der Potsdamer Allee 59 nicht barrierefrei ist. Dies wurde von BARBARA BUNGE, der städtischen Referentin für soziale Angelegenheiten, bestätigt. Die städtische Wohnungs-

bau- und Hausverwaltungsgesellschaft (WHG) als Vermieterin lehnt den Einbau eines Fahrstuhls aus wirtschaftlichen Gründen ab. Bis vor einem Jahr stand das Gebäude noch unmittelbar auf der Abrißliste der WHG. Erst durch die Nutzung von Teilen des Gebäudes als Wohnverbund für Flüchtlinge konnte der Abriß abgewendet werden. Bei den Protesten gegen den Abriß spielte das Familienzentrum mit ihrer langjährigen Leiterin EVA-MARIA LAUFT keine unbedeutende Rolle (BBP 2, 6, 7, 9/2015). Inwieweit dies die aktuellen Entscheidungen beeinflusste, bleibt freilich im dunkeln.

Das Familienzentrum ist in den vergangenen 18 Jahren bereits dreimal umgezogen. Ein vierter Umzug in barrierefreie Räumlichkeiten sollte insofern nicht unmöglich sein. Allerdings führt das Aus für den Berliner Trägerverein zu einer »Bereinigung« der Trägerlandschaft. Dabei mag eine Rolle spielen, daß Eva-Maria

Lauf demnächst altersbedingt in den Ruhestand wechselt, was dem Berliner Verein den Verzicht auf seine Dependence im Brandenburgischen erleichtern mag.

Ein Familienzentrum hat im »sozialen Brennpunkt« von Eberswalde, dem Brandenburgischen Viertel, auch weiterhin seine Daseinsberechtigung. Nicht zuletzt wegen des neuen Wohnverbunds in unmittelbarer Nähe und der zunehmend in Wohnungen untergebrachten Flüchtlingen mit dauerhaftem Duldungsstatus, die weiterhin soziale Betreuung und Hilfe bei der Integration benötigen. Insoweit könnte sich das Familienzentrum – vielleicht in anderer Trägerschaft – als soziale und interkulturelle Bildungs- und Begegnungsstätte profilieren, ohne die bisherigen Nutzer auszuschließen. Es gibt Hinweise, daß eine solche Entwicklung auch seitens der WHG Unterstützung finden könnte.

Sparkassenfiliale im Brandenburgischen Viertel bleibt

Sparkassenvorstand Uwe Riediger widerspricht Schließungsgerüchten

Eberswalde (bbp). Als am 1. Juli in der Sparkassenfiliale am Potsdamer Platz im Eberswalder Ortsteil Brandenburgisches Viertel – wie in der gesamten Sparkasse Barnim – neue Öffnungszeiten in Kraft traten, waren sofort Gerüchte im Umlauf, wonach die Bankfiliale im Kiez über kurz oder lang völlig schließen werde. Der Stadtverordnete und Ex-Ortsvorsteher Carsten Zinn (ALTERNATIVES WÄHLERBÜNDNIS EBERSWALDE) fragte direkt in der Chefetage der Sparkasse Barnim nach.

In dem kurzfristig vereinbarten Gespräch am 5. Juli widersprach der Vorstandsvorsitzende Uwe Riediger vehement den umlaufenden Gerüchten. Es sei keineswegs beabsichtigt, die Geschäftsstelle am Potsdamer Platz zeitnah zu

schließen. Gleichwohl machte der Vorstandsvorsitzende deutlich, daß die Sparkasse Barnim sich den allgemeinen Marktbedingungen zukunftsorientiert und krisenfest stellen muß.

Hierbei müsse jede Geschäftsstelle entsprechend ihrer strategischen Bedeutung einen eigenständigen und spezifischen Beitrag leisten. Dem würden auch die aktuellen organisatorischen Anpassungen innerhalb der Sparkasse Barnim dienen. Ziel seien in jedem Fall zufriedene Privat- und Geschäftskunden und eine moderne, leistungsstarke und jederzeit innovativ agierende Sparkasse.

Carsten Zinn und Uwe Riediger nutzten das einstündige Gespräch auch, um sich zu den aktuellen Entwicklungen im Ortsteil zu ver-

ständigen. Neben den Herausforderungen durch die hohe Anzahl von hier untergebrachten Flüchtlingen waren die andauernden sozialen Verwerfungen und Verwahrlosungen, die auf dem Potsdamer Platz, nicht zuletzt unmittelbar vor der Sparkassengeschäftsstelle, sichtbar sind. Dies beeinträchtigt nicht unerheblich die Attraktivität der Filiale. Beide waren sich einig, daß weitere Anstrengungen nötig sind, um am zentralen Platz des Ortsteils für ein angemessenes Gesamtimage für die Einwohner im allgemeinen und für die Sparkassenkundschaft im besonderen zu sorgen. Aktivitäten zur Belebung des Potsdamer Platzes gibt es seit längerem auch seitens des Quartiersmanagements »Soziale Stadt«.

112. Ausstellung in der Mühle:

»Aus Ostfriesland und dem Barnim«

Der Britzer Maler und Keramiker KLAUS DEUTSCH – Müller der Kunstmühle in Eberswalde – lädt den Holzbildhauer und Maler PAUL KRÜGER-WALLENSTEIN zu einer gemeinsamen Ausstellung zum Thema Mensch und Natur in die Zainhammermühle nach Eberswalde ein.

Während Klaus Deutsch seine Inspirationen zu seinen Kunstwerken eher in Deutschland und den nordischen Ländern – seine Lieblingsinsel ist Bornholm – holt, war Paul Krüger-Wallenstein schon in vielen Ländern der Welt wie z.B. in Botswana, Südafrika, Brasilien, der Mongolei und in Moldawien unterwegs, hat dort gemeinsam mit Künstlern vor Ort gearbeitet und seine Werke ausgestellt.

Kennengelernt haben sich die beiden im Rahmen von Workshops zum kreativen Arbeiten mit behinderten Menschen in Dahmshöhe. Schon einmal haben die beiden eine gemeinsame Ausstellung in der ostfriesischen Heimat

von Krüger-Wallenstein im Müllerhaus der Hahnentanger Mühle in Rauderfehn gestaltet.

Die 112. Ausstellung des Kunstvereins »Die Mühle e.V.« ist seit dem 6. August zu sehen. Die beiden Künstler werden an den folgenden drei Wochenenden während der Galerieöffnungszeiten jeweils Samstag und Sonntag 14.30 bis 18 Uhr zu Gesprächen zu Ihren Kunstwerken anwesend sein.

Am 20. und 21. August lädt Paul Krüger-Wallenstein zu einem Holz-Bildhauer-Workshop in die Zainhammermühle ein. Anmeldungen dafür sind unter 03334 282898 möglich.

VERONIKA BRODMANN



Die Eberswalder Panzergrenadiere und Artilleristen waren ehrenhafte Soldaten, die ihre Pflicht erfüllten, und keine Kriegsverbrecher. So heißt es bei den Gedenkfeiern am »Heldenhain«. Tatsächlich?

Soweit bekannt, wird den Angehörigen der Eberswalder Wehrmachtsregimenter keine direkte Mittäterschaft an Kriegsverbrechen zur Last gelegt. Aber sie bereiteten mit ihrem Vormarsch den Weg dafür. Ein Beispiel dafür ist die belarussische Kleinstadt BEREZA KARTUZKA, 100 Kilometer östlich von Brest-Litowsk gelegen und bereits am 23. Juni von den Panzertruppen Guderians, zu denen die Eberswalder Regimenter gehörten, erobert. Rund 5.000 Menschen lebten dort im Jahr 1941. Die meisten von ihnen waren Juden. Als die Kleinstadt 1944 befreit wurde, waren fast alle tot, ermordet von den deutschen Besatzern.

Und machten sich die *ehrenhaften Soldaten* Gedanken über die von ihnen gefangen genommenen Rotarmisten, von denen gerade im Jahr 1941 Zehntausende schlicht verhungerten? Es waren nicht zuletzt die Grausamkeiten der Eroberer, die den Widerstand stärker und immer erbitterter werden ließ. Am 30. Juli mußte die Heeresgruppe Mitte den Angriff in der strategischen Hauptrichtung Moskau erstmal einstellen und zur Verteidigung übergehen.

Anfang August wurden die Eberswalder Regimenter im Bestand der 3. Panzerdivision (*Befehlshaber: Walter Model*) mit den anderen Verbänden der Panzergruppe 2 (*Befehlshaber: Generaloberst Heinz Guderian*) aus der Front herausgelöst und aufgefüllt, was angesichts der Verluste dringend notwendig war.

Schon ab 8. August standen die Panzertruppen wieder im Gefecht. Doch nicht mehr gen Moskau ging der Angriff, sondern in Richtung Süden gegen die sowjetische Zentralfront, deren Armeen noch bis zu 300 Kilometer westlich hinter der rechten Flanke der Heeresgruppe Mitte operierten. Bis zum 21. August 1941 stieß die 3. Panzerdivision im Bestand der Panzergruppe 2 rund 120 Kilometer nach Süden bis zur Linie UNETSCHA-STARODUB vor. Damit war die Flankenbedrohung beseitigt. Doch nicht nur das. Zugleich entstand eine sehr bedrohliche Situation für die sowjetische Südwestfront. Diese hielt in der Ukraine immer noch die Dnjepr-Front einschließlich Kiew und operierte sogar noch 150 Kilometer westlich des Dnjepr, wo deren 5. Armee von den Pripjat-Sümpfen her den Vormarsch der deutschen 6. Armee auf Kiew stark behinderte. Das sowjetische Hauptquartier erkannte durchaus die Gefahr. Stalin war aber, auch mit Blick auf die damaligen Verhandlungen mit den USA über Waffen- und andere Hilfslieferungen, nicht bereit, Kiew aufzugeben. Der neu gebildeten Brjansker Front, die inzwischen die Armeen der aufgelösten Zentralfront übernommen hatte, war die Aufgabe gestellt worden, den »Schuft Guderian« zu zerschlagen.

14 Während die Brjansker Front von Osten her die Flanke der Panzergruppe berannte, warf die

Vor 75 Jahren:

Der gescheiterte »Blitzkrieg«

1941: Überfall auf die Sowjetunion. Die Eberswalder Schützen waren dabei

Am 22. Juni 1941 begann der faschistische Überfall auf die Sowjetunion. Die Schützen und Artilleristen der drei in Eberswalde stationierten Regimenter der 3. Panzerdivision (Schützenregimenter 3 und 394 in der Kaserne an der Bernauer Heerstraße sowie das Artillerieregiment 75 südlich Ostend/Sommerfelde) waren von Anfang an dabei. Im Bestand der Panzergruppe 2 und der Heeresgruppe Mitte marschierten sie in der Hauptstoßrichtung mit Ziel Moskau. In den ersten sechs Wochen waren sie fast 1000 Kilometer tief ins Sowjetland vorgestoßen und hatten tatkräftig zur Vernichtung der sowjetischen Truppen in Belorußland und im westlichen Rußland beigetragen.



Südwestfront zugleich die neugebildete 40. Armee den Panzern Guderians entgegen. Der deutsche Vormarsch verlangsamte sich.

Ende August kämpfte die 3. Panzerdivision an der Desna südlich NOWGOROD-SEWERSKI. Die sowjetischen Fliegerkräfte flogen zwischen dem 29. August und dem 4. September mehr als 4.000 Einsätze gegen die Truppen Guderians, die dabei große Verluste an Panzern und Menschen erlitten. Allerdings nutzte die Brjansker Front die Erfolge der massiven Luftschläge nicht aus. Dennoch hielt die 40. Armee mit nur 3 Divisionen den motorisierten und Panzerdivisionen Guderians zwischen den Flüssen Desna und Seim 2 Wochen lang stand.

Am Morgen des 10. September richtete sich der Stoß der 3. und 4. Panzerdivision gegen einen schmalen Abschnitt zwischen BATURIN und KONOTOP. »Hier war bereits kein einziger sowjetischer Soldat mehr am Leben«, schrieb der spätere Marschall der Sowjetunion I. Chr. Bagramjan in seinen Memoiren. Bis zum Abend drangen Vorausabteilungen der 3. Panzerdivision 50 Kilometer nach Süden vor und vereinigten sich mit einem in ROMNY gelandeten Fallschirmjägertruppenteil. Dort verteidigten sich nur kleine Einheiten rückwärtiger Dienste. Zwei Tage später eroberte die 3. Panzerdivision die unversehrten Brücken über die Sula unmittelbar nördlich von LOCHWIZA.

Zur gleichen Zeit durchbrach die Heeresgruppe Süd mit der Panzergruppe 1 die Verteidigungsfront der 38. sowjetischen Armee am Dnjepr-Brückenkopf bei Kremenschug. Am 17. September vereinigten sich deren Angriffsspitzen bei Lochwiza mit den Verbänden der 3. Panzerdivision. Die Hauptkräfte der sowjetischen Südwestfront mit fünf bereits beträchtlich dezimierten Armeen waren eingeschlos-

sen. Nur einzelne Truppenteile, mit ihnen zwei Armeekommandos und Teile des Frontstabes, konnten sich bis Oktober aus dem Kessel herauskämpfen oder in die Wälder zurückziehen, wo sie den Grundstock für Partisanenabteilungen bildeten.

Die Panzergruppe 2 und mit ihr die 3. Panzerdivision einschließlich der Eberswalder Regimenter wurden ab dem 24. September aus der Front herausgelöst und im Raum SCHOSTKA-GLUCHOW konzentriert. Aus den für beide Seiten verlustreichen Schlachten der Monate August und September war die deutsche Wehrmacht als Sieger hervorgegangen. Vor allem die Vernichtung der Südwestfront änderte die strategische Lage an der sowjetisch-deutschen Front spürbar zugunsten der Aggressoren. Zumal zur gleichen Zeit die Blockade von Leninograd begann. Nicht zuletzt gingen der Sowjetunion wichtige Industriegebiete verloren.

Aber der Vormarsch auf Moskau hatte sich um mehr als zwei Monate verzögert. Der geplante »Blitzkrieg« war im Grunde bereits gescheitert, auch wenn nun noch einmal mit der Operation »Taifun« der Generalangriff auf Moskau versucht wurde. Die Eberswalder Wehrmachtsregimenter waren auch hier dabei.

G.M.

(Fortsetzung folgt in BBP 10/2016)

Quellen: – Geschichte des zweiten Weltkriegs, Bd 4, Militärverlag der DDR, Berlin 1977, Aus dem Russischen (Originalausgabe Moskau 1975)

– Bagramjan, I. Ch.: So begann der Krieg, Militärverlag der DDR, Berlin 1972

– Percy E. Schramm (Hrsg.): Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Bd. 1-2 (1.8.1940-31.12.1941), Weltbild Verlag, Augsburg 2007

– Shukow, G.K.: Erinnerungen und Gedanken, Bd. 1, Militärverlag der DDR, Berlin 1976

– Wassilewski, A.M.: Sache des ganzen Lebens, Militärverlag der DDR, Berlin 1977

Erinnerungen der ROTEN OMA. Vor 65 Jahren:

Ein Lied im August

Abenteuerliche Wege zu den dritten Weltfestspielen in Berlin

Ein Lied, das im Jahr 1951 aus vielen Kehlen kam: »Laßt heiße Tage im Sommer sein! Im August, im August blühn die Rosen! Die Jugend der Welt kehrt zu Gast bei uns ein, und der Friede wird gut und uns näher sein!« Es ist ein Lied, das ich nie vergessen werde. Gesungen wurde es zu den 3. Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Berlin, in der jungen DDR.

Wir aus dem Westen waren auch eingeladen. Aber die Bundesregierung wollte verhindern, daß junge Leute aus Westdeutschland an den Weltfestspielen in Berlin teilnehmen. Also beschlossen wir, nur in kleinen Gruppen zu reisen. Mit mir fuhren mein ältester Bruder Hans, der ein Jahr später im Alter von 33 Jahren an den Folgen seiner Kriegsverwundung verstarb, seine Frau Finchen, ihr adoptiertes Waisenkind Annelie und meine sechsjährige Tochter Sonja. Wir sahen doch bestimmt nicht aus wie eine »gefährliche Gruppe«.

Aber dann kamen wir mit der Bahn von Göttingen südwärts zur letzten Station vor der Grenze zur DDR. Offenbar sah man den Fahrgästen an, wohin sie wollten. Vor uns stiegen fünf junge Männer aus, die gleich an der Bahnsteigssperre vom Bundesgrenzschutz empfangen wurden: Taschenkontrolle, Ausweise abgenommen und ab in den »Wartesaal«. Mein Bruder dachte sich etwas aus. An der Sperre erzählte er von seinem Kriegskameraden, der hier im Ort wohne und den wir besuchen würden. Als nach dem Namen gefragt wurde, war natürlich gleich klar, daß es den hier nicht gibt. Mein Bruder sagte, daß sein Kamerad dann wohl nach Kassel gezogen sei und daß wir anschließend noch unsere Tante in Oldenburg besuchen wollten.

Der Zug zurück fuhr erst am nächsten Morgen wieder und so saßen wir in einer Ecke des Wartesaals, wo Finchen auf Stühlen ein Nachtlager für unsre beiden Mädchen herrichtete. Mein Bruder Hans war nicht der »Hans im Glück«, denn die Grenzschilder achteten darauf, daß er für uns sofort die Fahrkarten nach Oldenburg kaufte – wo wir natürlich gar keine Tante hatten. Und die drei Ausweise hatten sie uns auch abgenommen.

Nun war »stille Nacht«. Der Bahnbetrieb hatte Feierabend und im Bereich der Gepäckabfertigung unterhielten sich die Bahnangestellten der Nachtschicht mit den Grenzern. Was nun tun? Wir hatten doch keine Ahnung, wo die Grenze zur DDR verläuft. Ich ging langsam zu den Männern, um nach den Toiletten zu fragen. Gleich schulterte einer seine Knarre und ging mit mir entlang des Bahnsteigs zu dem »Örtchen«. Als ich zu ihm sagte, daß ich noch nie unter Bewachung zur Toilette gegangen sei, zeigt er sehr spontan in die Richtung, wo der Zug stand und sagte ganz erregt: »Da drüben ist ja der Iwan«. Es hätte nicht viel gefehlt und ich hätte »Gott sei Dank« gesagt. Endlich war die Richtung bekannt, in die wir mußten.

Wieder zurück bei der Gepäckabfertigung, gab mir doch einer tatsächlich wortlos unsere Ausweise in die Hand und sein Kumpel sagte: »Wenn es nach mir ginge, ich ließe sie alle rüber. Aber wenn sie zurück kämen, würde ich sie mit Bluthunden empfangen!« Meine innere Erregung kann ich nicht beschreiben. Ich eilte zurück in den Wartesaal und informierte ausführlich meinen Bruder über das Gehörte.

Unser Plan war nun: Früh in den Zug einsteigen und sofort auf der anderen Seite wieder raus, um im Wald zu verschwinden, den »goldenen Westen« im Rücken. Leider war das einfacher gedacht als getan. Wir liefen stramm zum Zug, sahen aber noch vor dem Einsteigen auf der anderen Seite die »empfangsbereite« Kette der Grenzer, in deren Schußrichtung wir hineingelaufen wären. Vor Angst und Schreck schlotterten mir die Knie. Ich hatte nicht geglaubt, daß die so weit gehen würden!

Auch mein Bruder erkannte sofort die Gefahr. Uns war klar, die hätten uns kaltblütig erschossen. Da blieb uns nur, im Zug zu bleiben und wieder zurückzufahren. Natürlich mit dem Gedanken, bei der nächsten Station zur Grenze zu fliehen. Denn die Bahnstrecke verlief noch entlang der Grenze, sich dabei aber immer weiter entfernend. In dem Maße, wie die der Abstand zur Grenze anwuchs, nahm auch die Intensität der Bewachung ab. Nach mehreren Stationen sahen wir keine Grenzer mehr und sind raus aus dem Zug ab in Richtung Osten in den unendlichen Wald zur Grenze.

Wir waren schon mehrere Stunden ohne Essen und Trinken unterwegs und fix und fertig – außer den beiden Mädchen. Mein Bruder empfahl eine kurze Pause. Er wollte sich erstmal orientieren. Und, das war der Hammer, wir saßen genau im letzten Zipfel des Westens, nur ein paar Meter vor den Grenzpfählen. Zu unserem Glück gab es hier keine Bewachung.

Nun aber alles zusammengerafft und schnellsten an den Pfählen vorbei und so weit weg, daß wir sie außer Sichtweite hatten. Da waren wir endlich in der DDR, aber kein Haus und kein Grenzposten in der Nähe. Endlich ein Dorf. Aber auch dort war keine Polizei, bei der wir uns melden wollten. Sie schickten uns weiter ins Nachbardorf. Und dort waren wir dann gegen 15 Uhr endlich an der richtigen Stelle. Wir wurden herzlich begrüßt und versorgt und unseren beiden Kindern fehlte es an nichts.

Bald saßen wir im Sonderzug nach Berlin, auf dem Weg zu den »heißen Tagen im August, in dem die Rosen blühn«.

ELISABETH MONSIEG

Buchtipp:



Aufmerksame Bürgerpost-Leser können sich noch an manche Artikel wie »Die Gedanken der Bienen« oder »Einmal Ossi, immer Ossi!« des Eberswalder Freizeit-Schreibers Jürgen Gramzow erinnern. Im vorliegenden Büchlein sind nun nicht nur diese und die Titelgeschichte vereint, sondern auch eine große Anzahl von Miniaturstücken des Autors über Eberswalde, die Natur und das Leben: allesamt Texte, die in der BARNIMER BÜRGERPOST und im Kiez-Magazin MAXE und auf dessen Webseite WWW.MAXE-EBERSWALDE.DE seit 2012 erschienen sind. Die wunderbaren Kurzgeschichten, gut vierzig an der Zahl, eignen sich als entspannende Lektüre im Garten oder auf dem Balkon oder... Auch als besonderes Geschenk an Verwandte und Bekannte, denen man die Barnimer Heimat (wieder) näherbringen möchte, ist das Büchlein mehr als geeignet.

Das Buch gibt es bei der BARNIMER BÜRGERPOST (Tel. 03334/356542 oder eMail: redaktion@barnimer-buergerpost.de) und in ausgewählten Eberswalder Buchläden.

Jürgen Gramzow: »Was macht das Rentier auf dem Friedhof?«, Presse- und Medienbüro Eberswalde, Eberswalde 2016, 112 Seiten, 7,50 €.

Anzeige

Im Alter von 82 Jahren und doch plötzlich und für uns unerwartet ist am 31. Juli 2016 unser Freund und Genosse
Dr. Dr. Erhard Lehmann
nach kurzer Krankheit verstorben. Mit großer Leidenschaft leitete er viele Jahre die *RotFuchs Gruppe* in Eberswalde, zog sich aber wegen dem damals stärker werdenden Opportunismus einzelner Mitglieder leider, wie so viele andere aufrechte Linke, aus dem aktiven politischen Leben zurück. In der Vereinschronik werden wir ihm ein ehrendes Denkmal setzen.
RotFuchs Gruppe Eberswalde

Aktion am Weltfriedenstag

Das BÜNDNIS FÜR DEN FRIEDEN EBERSWALDE ruft alle Friedensfreunde auf, am Weltfriedenstag, dem 1. September 2016, an der **Friedenskundgebung** auf dem Eberswalder Marktplatz teilzunehmen.

Die Kundgebung mit PROF. DR. HEINRICH FINK. beginnt um 16 Uhr.

Um 17 Uhr rufen dann die Glocken zum **Friedensgebet** in der Maria-Magdalenen-Kirche.

Die aktuelle äußerst kritische Situation für den Weltfrieden erfordert unser aller Engagement. Deshalb **kommt zahlreich** zur Friedenskundgebung und dem anschließenden Friedensgebet.

ALBRECHT TRILLER
für das Bündnis für den Frieden Eberswalde

Nie wieder Krieg!

*Ich liebe die Menschen
ich liebe die Tiere
ich liebe die Blumen
ich liebe den Wald
ich liebe schöne Dörfer und Städte
und deshalb darf
nein muß ich den Krieg hassen
da er mir alles was ich liebe nimmt
und noch mein eigenes Leben
Als ich 21 Jahre alt wurde
war in aller Munde
(außer bei den Kriegsgewinnern und Verbrechern)
Nie wieder Krieg!*

DIE ROTE OMA

2. Sternschnuppennacht

Finow (bbp). In der Nacht vom 12. zum 13. August kann (klare Sicht vorausgesetzt) vom Finower Wasserturm aus wieder ein beeindruckendes Naturschauspiel beobachtet werden. Der Förderverein Finower Wasserturm e.V. lädt zur 2. Sternschnuppennacht ein.

Einlaß ist ab 19 Uhr und der Eintritt beträgt 5 Euro. Getränke und Gegrilltes stehen ausreichend zur Verfügung und sind gegen ein kleines Entgelt zu erhalten. Mehr Informationen erhalten Sie auf www.wasserturm-finow.de.

Süßes in der Kleinen Galerie

Eberswalde (prest-ew). SWEETS lautet der Titel der aktuellen Ausstellung in der Kleinen Galerie Eberswalde im SparkassenForum in der Schicklerstraße 1. Die Künstlerin Boyun Choi stellt hierbei ganz alltägliche Konsumartikel in den Mittelpunkt und will so Momente des Glücks, des Genusses und der Zufriedenheit in Erinnerung rufen. »Die Besucher der Ausstellung können sich auf Farbe satt und leuchtende Reize freuen«, sagt Dr. Stefan Neubacher, Kulturreisender der Stadt.

impresum

herausgeber: Barnimer Bürgerpost e.V.
anschrift: Prenzlauer Str. 19, 16227 Eberswalde
telefon: (0 33 34) 35 65 42
e-mail: redaktion@barnimer-buergerpost.de
internet: www.barnimer-buergerpost.de
redaktion: Gerd Markmann
druckerei: Grill & Frank · (0 33 34) 25 94 088
redaktionsschluß: 3. August 2016

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Nachdruck, wenn nicht anders bestimmt, bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars erlaubt. Bankkonto bei der Berliner Volksbank, IBAN: DE27 1009 0000 3599 4610 00, BIC: BEVODE33. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 2002. Abopreise (12 Ausgaben): Normal-Abonnement 9 EURO, ermäßigt 3 EURO, Förder-Abo 12 EURO+.
Redaktionsschluß der NÄCHSTEN AUSGABE ist am 31. August 2016.

Spiel mit dem Pulverfaß

Gerade an der Ostgrenze der EU sollte Vernunft walten, besonders von uns Deutschen. Schon aus historischer Verantwortung müssen Abrüstung und Entgegenkommen das Leben bestimmen, damit es weniger Waffen und Gewalt gibt. Wir wollen dort keine waffenstarken Manöver und Rüstungsaufmärsche in Folge. An ihrer Stelle sollten Friedens- und Entspannungsverhandlungen und ein Ende der Sanktionen gegen Rußland treten.

Keine Macht den Kriegstreibern und Waffenförderern!

PETER STRECKER

Filzen in der Mühle

Für die nächsten Termine des kreativen »Sich Ausprobierens« in der Kunstmühle am Zainhammer kann man sich telefonisch anmelden (0162/4830392). Am 12. August können Ferienkinder um 10 Uhr »Filzen mit Maja«.

Auch Erwachsene können in der Mühle ihrer Kreativität freien Lauf lassen beim »Filzen mit Maja« am 13. August ab 11 Uhr (Anmeldung wie oben) oder beim Holz-Bildhauer-Workshop mit Paul Krüper-Wallenstein am 20. und 21. August (Anmeldung: 03334 28 28 98).

VERONIKA BRODMANN

Barnimer Bürgerpost

Ich bestelle ab sofort die »Barnimer Bürgerpost«

- zwei Ausgaben zur kostenlosen Probe
- Normalabonnement (12 Ausgaben: 9 EURO)
- ermäßigtes Abonnement (12 Ausgaben: 3 EURO)
Schüler, Studenten, Einkommenslose bzw. -schwache (monatl. Einkommen unter 600 EURO)
- Förderabonnement (12 Ausgaben: 12 EURO = 9 Euro + 3 Euro Spende oder mehr)
- Förderabonnement »Gold« (12 Ausgaben: 18 EURO = 9 Euro + 9 Euro Spende oder mehr)

Die »Barnimer Bürgerpost« erscheint derzeit einmal im Monat. Das Abonnement verlängert sich automatisch um den angegebenen Zahlungszeitraum zum gültigen Bezugspreis, falls ich nicht 20 Tage vor dessen Ablauf schriftlich kündige. Beim Vertrieb über die Deutsche Post wird eine Versandkostenpauschale von 10 EURO pro Jahr erhoben (entfällt ab 3 Exemplaren).

Ich zahle: per Bankeinzug per Rechnung

Kontonummer Bank Bankleitzahl

Name, Vorname Straße, Hausnummer

PLZ, Ort Datum, 1. Unterschrift Abonnent/in

Widerrufsrecht: Innerhalb einer Frist von 14 Tagen nach Absendung (Datum Poststempel) kann ich diese Bestellung widerrufen:

Datum, 2. Unterschrift Abonnent/in

Ich möchte zusätzlich die eMail-Ausgabe der BBP erhalten

eMail-Adresse (Angabe ist notwendig für eine Nutzung der o.g. Angebote)

Coupon senden an: Barnimer Bürgerpost, Prenzlauer Str. 19, 16227 Eberswalde
(Bestellmöglichkeit per Telefon und e-mail siehe Impressum)